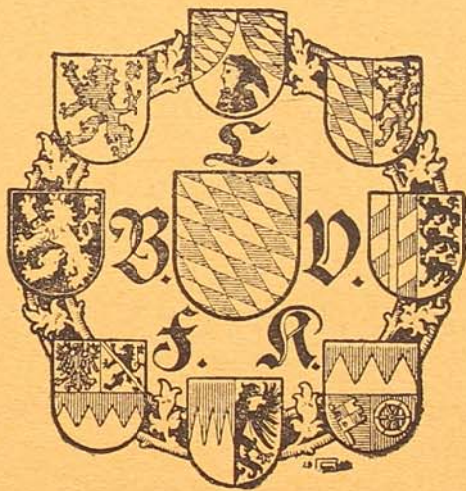


Blätter

des Bayerischen Landesvereins
für Familienkunde

Schriftleitung:
Georg von der Grün



11. Jahrgang 1933
Nr. 10/12

MAX KELLERERS VERLAG • MÜNCHEN

Bayerischer Landesverein für Familienkunde e.V.

Geschäftsstelle München, Herzogspitalstraße 1/I. * Fernruf Nr. 91594
Postfachkonto München 23220.

Der am 19. Mai 1922 gegründete „Bayerische Landesverein für Familienkunde“ bezweckt:

- a) Die Pflege und Förderung der familiengeschichtlichen Forschung, insbesondere innerhalb Bayerns, sowie aller einschlägigen Gebiete (Wappenkunde, Vererbungslehre usw.).
- b) Die gegenseitige Unterstützung seiner Mitglieder bei allen genealogischen Arbeiten durch Ratsschlüsse, Auskünfte, Vermittelungen, vor allem durch Austausch der „Arbeitsbogen“ (einer Darstellung der eigenen Forschungstätigkeit eines jeden Mitgliedes, um gemeinsame Interessen zu verfolgen und zweckmäßige Arbeitsteilung aufzunehmen), sowie durch Nachweis von Berufsgenealogen in und außerhalb Bayerns.
- c) Die Herausgabe von Druckwerken von allgemein familiengeschichtlichem Interesse.

Der Landesverein besitzt eine Bücherei (aufgestellt im Stadtarchiv, Winzererstr. 68 — ehemaliges Wehramt — Benützungszeit während der Archivdienststunden von 8—4 Uhr, Sa. 8—1 Uhr), ein Archiv mit zahlreichen familiengeschichtlichen Nachweisen, ferner eine eigene Zeitschrift, die „Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde“ mit der Beilage „Bayer. Geschlechtertafeln“. Er unterhält familiengeschichtliche Lesezirkel.

In München veranstaltet er jeden ersten Freitag im Monat einen Vortragsabend im Konversationsaal des Hotels Union, Baverstraße 7; jeden dritten Freitag treffen sich die Mitglieder zu zwanglosem Zusammensein in der Gaststätte des gleichen Hotels.

Der Verein steht mit den übrigen deutschen familienkundlichen Vereinen in enger Fühlung und Tauschverkehr.

Der Mitgliederbeitrag beträgt jährlich Mk. 6.—. Er ist am 1. März fällig, kann jedoch auch in Teilbeträgen entrichtet werden. Die Aufnahmegebühr ist Mk. 1.—. Die „Blätter des Bayer. Landesvereins für Familienkunde“ nebst Beilage und das „familiengeschichtliche Such- und Anzeigebblatt“, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der familienkundlichen Vereine Deutschlands, werden den Mitgliedern kostenlos geliefert.

Als Jahresgaben gelangen familienkundliche Schriften zur unentgeltlichen Verteilung, so 1932 u. 1933: Je ein früherer Jahrgang des „Münchener Kalenders“ mit den prächtigen Wappen von Prof. Otto Hupp in Vierfarbendruck.

Der Vorstand:

Egon Frhr. von Berchem,

1. Vorsitzender.

Herzogspitalstr. 1/I, Fernruf 91594.

Dr. Jos. Frz. Knöpfler,

Georg von der Grün,

Otto Krause,

2. Vorsitzender,

Schriftführer,

Schatzmeister,

Auß. Prinzregentenstr. 40/1

Elemenstr. 32/O.

Nymphenburgerstr. 191/III, Fernruf 60041

Ortsauschuß: Jos. Bräu, Standesbeamter, Dr. Hans Buchheit, Direktor des Bayer. Nationalmuseums, Friedrich v. Ehlingensperg auf Berg, Regierungspräsident a. D., Dr. Th. Dombart, Universitätsprofessor, J. Hamburger, Regierungsrat, Dr. Fritz Penz, Universitätsprofessor für Rassenhygiene, Jos. Eichenauer, städt. Verwaltungsekretär im Stadtarchiv (Büchervart), Lorenz M. Rheude, Kunstmaler, Dr. Fridolin Solleder, Staatsarchivar I. Kl. im Hauptstaatsarchiv.

Landesausschuß: Carl Frhr. v. Andrian, Major a. D. und Gutsbesitzer in Reicholz bei Obergünzburg, Jos. Demleitner, Pfarrer in Eschenlohe, Dr. Freytag, Oberarchivar, Regensburg, Dr. Ludwig Rothenfelder, Hauptkonservator am Germ. Nationalmuseum in Nürnberg, Dr. G. Wulz, Stadtarchivar, Nördlingen.

Geschichte der Pfarrei Neuhausen bei Landshut

Ein niederbayerisches Heimatbuch.

VIII und 467 Seiten. Mit 37 Abbildungen und 1 Karte.

In Leinen gebunden 5 Mk., geheftet 4 Mk.

1933. Druck vorm. Manz Regensburg.

Selbstverlag des Verfassers Sebastian Huber, Pfarrer in Weismühl
bei Landshut P. Sch. Nürnberg 5481.

Aus öffentlichen Besprechungen:

„Ein überaus verdienstvolles Werk —, dabei von erstaunlicher Billigkeit! —, Eine nationale Tat —, als modernes Buch hat es auch 61 Seiten Familiengeschichte zum Teil bis ins 14. Jahrhundert zurückreichend.“ — „Vorbildlich.“
Archivar Dr. M. Schem; Oberarchivar Dr. Fr. J. Kn. M. — Archivar J. L. R.

„Was ich an Ihrem ausgezeichneten Buch besonders schätze, ist der ganze Aufbau des Werkes. Selten trifft man in ähnlichen Werken den Umstand, daß für den Leser ohne Ermüdung durch allzuwissenschaftliche Schreibweise das Leben der Altvordern so klar gestaltet sich ersehen läßt.“
(Handwerksmeister N. St. M.)

Ein Glanzwerk der Familiengeschichte

Die Debrients

Von Julius Bab

Preis des in Ganzleinen gebundenen mit 32 Bildertafeln und einem farbigen Titelbild ausgestatteten Werkes. . . RM 12,—

... Daher verdient ein Werk, das dem Gedanken der Familiengeschichte dient, unsere ganz besondere Beachtung. . . Haben sonst Werke der Familiengeschichte meist nur für einen engeren Kreis lebendige Bedeutung, so ist es in diesem Falle anders. Die Debrients sind mit der Geschichte des deutschen Theaters in einem Maße verbunden, daß ihnen das Interesse aller Gebildeten gehört.
Hamburger Illustrierte.

Verlag Georg Stilke, Berlin NW 7

Ein Quellenwerk der hessischen Geschlechterkunde:

Hassia Sacra

Herausgegeben von Prälat D. Dr. Dr. Wilhelm Diehl.

- Band I: Hessen-darmstädtisches Pfarrer- und Schulmeisterbuch. 504 Seiten. Preis 10.— RM.
- Band II: Kirchenbehörden und Kirchendiener in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt von der Reformation bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. 671 Seiten. Preis: 15.— RM.
- Band III: Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die Provinz Rheinhessen und die kurpfälzischen Pfarreien der Provinz Starkenburg. 612 Seiten. Preis: 12.— RM.
- Band IV: Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die hessen-darmstädtischen Souveränitätslande. 527 Seiten. Preis: 12.— RM.
- Band V: Baubuch für die evangelischen Pfarreien der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt. 640 Seiten. Preis: 12.— RM.
- Band VI: Baubuch für die evangelischen Pfarreien der Provinz Rheinhessen und der ehemals kurpfälzischen Gebiete der Provinz Starkenburg. 825 Seiten. Preis: 15.— RM.
- Band VII: Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die acquirierten Lande und die verlorenen Gebiete. 635 Seiten. Preis: 12.— RM.

Bei Bezug von mehr als einem Band werden die Bände, die 12.— bzw. 15.— RM. kosten, mit 10.— bzw. 12.— RM. berechnet. Alle sieben Bände zusammen werden für 70.— RM. abgegeben. Bestellungen sind in den letztgenannten Fällen an den

Selbstverleger, Prälat Diehl, Darmstadt,

Mackenstraße 40 zu richten.

Der Bayer. Landesverein für Familienkunde ist eine Arbeitsgemeinschaft!

Deshalb, verehrte Mitglieder,
berichtet über Erfahrungen bei der Kirchenbuch- und Archivforschung,
sendet Gelegenheitsfunde (Soldaten, Ortsfremde!) —
liefert kurze literarische Beiträge, macht Vorschläge für den
Ausbau der Vereinsarbeit und der „Blätter“ —
schickt Abschriften neuer Ahnen- und Stammtafeln (ev. zum
Abdruck in der Beilage „Bayer. Geschlechtertafeln“) —
benützt unsere reichhaltige Bücherei —
werbt neue Mitglieder!

Familien- Wappen

in heraldisch richtiger Darstellung, Entwurf und Gestaltung neuanzunehmender, Umzeichnung und Richtstellung vererbter jedoch stilwidriger Wappen, Stammbäume, Ahnentafeln und Ex libris, Ausschmückung von Familienchroniken.

Lorenz M. Rheude,

Kunstmaler

München, Heßstraße 98/3.

Palatina Sacra

Pfälzisches Pfarrer-
und Schulmeisterbuch

Von G. Biundo

767 Seiten broschiert 16.— RM
Halblederband 22.50 RM

Enthält sämtliche protestantische Pfarrer- und Lehrer-Namen (höherer Schulen der Rheinpf.) bis zurück zur Reformation einschl. biogr. Notizen und Personenregister.

„Eine bewundernswert fleißige Arbeit.“ Jahresb. d. dtsh. Geschichte.

„Welche Fülle von Arbeit in diesem Bande steckt, kann nur der ermessen, der sich selbst schon in solche Studien vertieft hat.“

Zeitschr. f. bayr. Kirchengesch.

**Verlag d. Evang. Vereins
f. d. Pfalz, Kaiserslautern.**

BRUNO KÜHNE
**Vom Aufgang
eines Harzgeschlechtes**

Wolfsberg am Harz
und die Familie Kühne
In Buckramleinen RM. 8.50

Mit einer Bildtafel, Stammtafel,
Quellenverzeichnis.

Jeder, der seine deutsche Heimat liebt und sich für arteigenes Volkstum einsetzt, wird mit Freude teilnehmen an dem Werdegang dieser altangesehenen Bauernfamilie.

UNIVERSITAS / BERLIN W 50

Stamm- und Familienbuch der
Familie Dorner
aus Schiltach (Schwarzwald)

herausgegeben
von Gotthelf Elwert

umfaßt 462 Dornerfamilien und
verwandte Geschlechter,
328 Seiten Text, bestes Kunst-
druckpapier, viele Abbildungen
und Lebensbeschreibungen,
farbige Wappentafel.

In Ganzleinen geb. 12 RM.

Bezug durch
Hermann Schwarz i. Tuttlingen
Postcheckkonto Stuttgart 36834

**Deutsches
Einheits-Familienstammbuch**

Prachtausgabe RM 6.75

I. Teil: Amtliches. Geburtsscheine — Vater Mutter Kinder — Heiratsscheine — Todesscheine und sonstige amtliche Bescheinigungen — Erläuterungen von Gesetz und Recht im Leben der Familie.

II. Teil: Familien- und Heimatbuch. Geburtsorte — Wohnorte — Heimatgeschichte des Geschlechts — Bildnisse — Handschriften aller Familienmitglieder

III. Teil: Vornamen und deren Bedeutung. Hans oder Dieter — Grete oder Liese.

**Dieses Alles aufzuzeichnen
ist Pflicht jeder deutschen Familie!**

Verlag für Standesamtswesen G. m. b. H. / Berlin SW 61



Blätter
des Bayerischen Landesvereins
für Familienkunde

Schriftleitung: Georg von der Grün,
München, Clemensstr. 32/o.

11. Jahrgang

Nr. 10/12

1933

Inhalt: Der „Münchener Kalender“ 1934 — ein Edelstein deutscher Wappenkunst — Aus Fehdezeiten — Die Grabdenkmäler des Regensburger Domes — Buchbesprechungen — Vortragsfolge — Lorenz M. Rheude — Buchliste.

**Der „Münchener Kalender“ 1934 —
ein Edelstein deutscher Wappenkunst.**

Auf allen Gebieten menschlichen Schaffens gibt es Werke, die — in merkwürdigem Gegensatz zu ihrem Wert — durch lange Zeit nur in einem kleinen Kreise voll gewürdigt werden und gar oft erst nach dem Tode des Schöpfers die längst verdiente allgemeine Anerkennung finden. Erst wenn es zu spät ist, wird der Verlust gefühlt und — bedauert.

Ein Beispiel dafür ist der „Münchener Kalender“. Seit 48 Jahren gibt Prof. Otto Hupp dieses einzigartige Wappen-Jahrbuch heraus. Ein Kalender, der fast ein halbes Jahrhundert vom gleichen Künstler gestaltet wurde, ist sicherlich eine einzigartige Erscheinung auf der ganzen Welt. Und wenn dieses Unikum gar ein heraldischer, ein Wappen-Kalender ist, so müßte einem solchen Werke das lebhafteste Interesse aller Wappenfreunde, aller Künstler und Historiker, gewiß sein. So meint man wenigstens. Und doch mußte der Münchener Kalender vor einem Jahr wegen zu geringen Abfages sein Erscheinen einstellen! Dies läßt sich nur so erklären: Der alte Kreis treuer Freunde wurde immer kleiner; der großen Masse der im letzten Jahrzehnt mit der aufblühenden Familienforschung auch für Wappenfragen aufgeschlossenen Interessenten aber war der Münchener Kalender fast ganz unbekannt geblieben.

Es wird jedermann zugeben, daß mit der eifrigeren Pflege der Familiengeschichte sich auch der Sinn für das Familienwappen neu belebte.

Eine der meistgestellten Fragen des angehenden Familienforschers ist ja doch: Wie komme ich zu einem Familienwappen? Wohl dem, der sich mit dieser Frage an einen wirklichen Sachkundigen oder an einen familienkundlichen Verein wendet! Wehe aber dem Gutgläubigen, der an eines der sogen. Wappenbüros gerät, deren Inhaber weder historisch noch künstlerisch für ihre Aufgabe auch nur annähernd befähigt sind. Zeit ist Geld, sagt sich der geschäftstüchtige Wappenlieferant und langwierige Nachforschungen bezahlt mir mein Kunde nicht. Darum schnell aus dem Siebmacherschen Wappenbuch ein Wappen auf den gleichen oder einen ähnlichen Namen durchgepaust und farbig vergrößert. Der unbedingt nötige Nachweis eines genealogischen Zusammenhanges mit dem Wappeninhaber wird gar nicht versucht. Einige beigegefügte Phrasen über das hohe Alter des Geschlechts, vornehme Namensträger und den unglaublich tiefen Sinn des Wappens müssen den Laien darüber hinwegtäuschen.

Dieser historischen Höhenlage entspricht die „künstlerische“ Ausführung. Allerdings, wenn schon in den Kreisen unserer wirklichen Künstler die Kenntnis der Wappengestaltung eine große Seltenheit ist, wie Wappen an öffentlichen Bauten, manche Staats- und Gemeindewappen, Wappen in Familiengeschichten u.s.w. oft genug erweisen, so darf billig von solch einem Wappeninstitut nicht viel erwartet werden. Aber auch die geringsten künstlerischen Anforderungen werden nicht erfüllt. Die meisten dieser Schöpfungen erregen geradezu Entsetzen und die Verwüstung des heraldischen Geschmacks, der von diesen, leider oft jahrzehntelang in der guten Stube hängenden und wie ein Heiligtum verehrten Zerrbildern ausgeht, ist gar nicht abzuschätzen. Die künstlerisch und heraldisch richtige Darstellung von Wappen verlangt eben vom Künstler innigste Vertrautheit mit der geschichtlichen Entwicklung der Wappenkunde und jahrelange Sonderschulung an den guten Wappenvorbildern der deutschen Vergangenheit.

Den vielen unkünstlerischen Wappendarstellungen kann nur durch Verbreitung bester deutscher Wappenkunst entgegengearbeitet werden. Leider ist die Zahl unserer führenden deutschen Wappenkünstler nicht groß.

An ihrer Spitze steht Altmeister Otto Hupp.

Seine meisterhaften Darstellungen deutscher Ortswappen, dem künftigen Historiker längst als klassische Leistung bekannt, sind durch die Werbemarken der Kaffee-Tag in unzähligen Exemplaren ins Volk gelangt und haben hier geschmacksbildend gewirkt.

Eine ähnliche Sendung — nur auf dem Gebiete der Familienwappen — hat der „Münchener Kalender“. In der volkstümlichen Gestalt des Kalenders soll er edelste deutsche Wappenkunst in jedes deutsche Haus tragen, in dem Sinn für Familienüberlieferung und Verständnis für das

Symbol des Geschlechtes, das Familienwappen, besteht. Die bisherigen Jahrgänge sind eine Sammlung von Staatswappen und von Wappen deutscher Edelgeschlechter und berühmter Persönlichkeiten von einzigartiger Pracht. Wer in ihnen blättert, ist gefesselt von der Vielgestaltigkeit der heraldischen Formen und Farben. Immer und immer wieder drängt sich die Frage auf, wie ein Werk von solcher Höhe knapp vor der Vollendung des halben Jahrhunderts seines Bestehens erliegen konnte und das in einer Zeit, die überragende heraldische Vorbilder so dringend nötig hat!

Freudigsten Widerhall fand deshalb die Kunde, der Meister habe sich auf Bitten des Bayr. Landesvereins für Familienkunde zu einem nochmaligen Versuch entschlossen. So liegt denn der Münchener Kalender in seinem 49. Jahrgang, für das Jahr 1934 vor uns. Das originelle Schmalfolioformat (16×33 cm), das hübsche Papier, das Münchener Rindl auf dem Titelblatt sind uns vertraut wie liebe alte Freunde.

Das erste Blatt ist eine Huldigung an den neuen Staat. Es bringt in der Größe einer ganzen Seite das Wappen des Herrn Reichshalters in Bayern, Generals Franz von Epp. Das gelegentlich der Erhebung zum Ritter des Militär-Max-Josefsordens verliehene Wappen zeigt von Otto Hupp in unvergleichlich kraftvollem Aufriß gestaltet, im roten Schild einen steigenden silbernen Steinbock, der das Abzeichen des Alpenkorps, ein Edelweiß, im Maule trägt.

Dann folgt als prächtiges Doppelblatt (in Fortsetzung der Bistums-wappen der vorhergehenden Jahrgänge): das Wappen des Erzbischofs von Trier, Grafen Johann von Ysenburg 1547–56, umgeben von Bischofs-wappen der Bistümer Bremen, Breslau, Konstanz, Regensburg, Bamberg und Freising.

Und nun kommt die große Überraschung! Die früheren Jahrgänge enthielten auf jeder Seite nur ein Wappen; der neue Jahrgang bringt zu jedem Monat deren sechs. Natürlich mußten die Wappen kleiner gehalten werden, aber ihre Ausführung ist klar, deutlich und kunstvoll wie früher. Die Gruppierung um das Kalendarium ist äußerst glücklich gelöst.

Je 6 Wappen bilden immer eine landschaftlich oder ständisch in sich geschlossene Gruppe. So erscheinen Adelswappen aus Brandenburg, Niedersachsen, Westfalen, Rheinland, Hessen, Altbayern (Abensberg, Adels-hofen, Kameron, Mühlheimer, Parsberg, Zenger) Franken (Altenstein, v. d. Grün, Heßberg, Rünsberg, Lentersheim, Leonrod), Schwaben (Buben-hofen, Fronhofen, Güß v. Güßenberg, Hausen, Knöringen, Reichlin). Dann folgen 8 Wappen von Reformatoren (Luther, Zwingli, Amsdorf, Melanchthon, Bugenhagen, Blaurer, Jonas, Calvin) und wiederum zu

je 6 gruppiert: Staatsmänner (Distelmeyer, Dörnberg, Hund zu Lauterbach, Mair, Stralendorf, Schöneich), Feldherren (Derfflinger, Frundsberg, Sparr, Schertlin v. Burtenbach, Tilly, Winzerer) und Ärzte (Oryander, Heister, Kentmann, Hobsfinger, Paracelsus, Tömlinger).

Im ganzen bietet der Kalender also nicht weniger als 82 Wappen, gestaltet von der Meisterhand Otto Hupps, in prächtigsten Vierfarbendruck hergestellt (ebenfalls seit 49 Jahren) von der Druckerei G. J. Manz in München-Regensburg. Zu allen 82 Wappen gibt Hupp wertvolle genealogische Erläuterungen und Quellenangaben.

So ist der Jahrgang 1934 des Münchener Kalenders ein Werk geworden, das als wappenkünstlerische und buchtechnische Leistung bei einem Preise von 3 M. einzig dasteht. Wer ihn sieht, ist begeistert. Deshalb darf er auf keinem Weihnachtstische eines Familienforschers fehlen; er wird jedem das neue Jahr hindurch eine Quelle der Freude sein. Wollen wir auch einige ausgewählte Freunde damit beschenken!

II Versandstelle des Münchener Kalenders: Verlagsanstalt G. J. Manz in Regensburg (Postcheckkonto Nürnberg 7970).

Georg v. d. Grün.

Aus Fehdezeiten.

Von Dr. Erich Trhr. von Guttenberg.

(Schluß)

Er war stark im Leid und im Widerstand, sah wohl auch am schärfsten die ganze Größe der Gefahr und glaubte bis zuletzt allein dadurch siegen zu können, daß man ihn keines Unrechts, zu beschuldigen vermöge. Anders sein Better Moriz im derben Ungestüm seiner 25 Jahre. Was Landfrieden, was Schwäbischer Bund! Der König hatte nicht geholfen, nicht der Herzog von Bayern. Sollte dem Markgrafen seine Untat völlig unvergolten bleiben? Moriz war für seine Person eisern entschlossen, den markgräflichen Fehdehandschuh aufzugreifen, wie es die Väter getan, und sollte es darüber Leib und Leben kosten. Alle Kriegführung jener Zeit war ja weit mehr als auf Schlachtentscheidungen auf die sachliche Schädigung des Gegners gerichtet und das vermochte auch ein einzelner mit einer Hand voll verwegener Gesellen.

Moriz ritt aus der Tann und ward in unstäter Fährnis für ein halbes Jahrzehnt des Markgrafen „abgesagter Feind“, vor dem die hochweisen Räte in Ansbach ebenso zitterten wie die markgräflichen Bauern am Fichtelgebirg und im Rikinger Gau. Mit ihm ritten gleichen Sinnes die jungen Bettern Hans und Wulf. Die älteren Herrn in Bamberger

Diensten, Heinz und Apel, verhielten sich abwartend. Der junge Triz war z. Z. mit seinem Oheim Heinz in Kärnten.

Am Westabfall des Steigerwaldes hatte der Markgraf das Jahr zuvor den jungen, allzu hitzigen Grafen von Castell auch in einem zwiespältigen Handel ihre Burg Castell als Schulpfand abgenommen. Das Schloß war schlecht verwahrt und kaum besetzt. Ein Knecht Peter Reindl, der früher in Castellschen Diensten gestanden, hatte sich Moriz verschrieben und ihm den Schlüssel zum Burgtor verschafft. Hier sollte in einer dunklen Novembernacht der erste Handstreich gelingen. Man hatte tagsüber in Castell Wein gefestert und war früh schlafen gegangen. Da rasselte auf einmal das Tor und mit nur 7 Gesellen stürmt Moriz über die Stiegen empor. Der Kastner und sein Weib sind sogleich festgenommen. Das Tor ist besetzt, kein Gefind kommt hinaus. In gehobener Siegesfreude läßt man sich wohlsein an Speis und Trank. Dann aber heißt's heraus mit Strumpf und Laden. Mag der Markgraf den Schaden bezahlen! Auf das bittere Greinen der Frau schenkt ihr Moriz 30 Gulden und läßt sie laufen, aber den Kastner, den nimmt er sich mit, das ist ein willkommenen Gast für Schatzung und Lösegeld nach dem allgemeinen Brauch der Zeit. Nicht anders ließen sich jemals Gefangene nutzbar machen. Und nun die Fadel ins Stroh und den Hahn aufs Dach! Da bittet der Kastner flehentlich, man solle doch wenigstens seiner Urbare und Zinsbücher schonen. Denn wenn er sich schätzen solle, dann braucht er die Unterlagen, um das Geld auf die Hinterlassen auszuschreiben. Das sieht auch Moriz ein und so werden die Bücher, in Lederdecken gehüllt, zuunterst in den Turm gelegt. Dann lodern die Flammen auf und die kleine Schar stiebt hinaus in Wald und Nacht. Unter dem Tor fliegt lachend einer Magd noch der Fehdebrieff an den Markgrafen zu.¹⁵ Das war der Überfall auf Castell am Donnerstag nach Leonhardi 1497, genau zwei Monate nach der Wegnahme von Guttenberg durch den Markgrafen.¹⁶

Als sich am nächsten Morgen der markgräfliche Amtmann im benachbarten Rikingen, Herr Sigmund von Schwarzenberg, den Schlaf aus den Augen reibt, bringen ihm landsfahrende Leute die Kunde vom Brand in Castell. Das Feuer war freilich schlecht gelegt. Noch in der Nacht hatte das erschrodene Gefind den Brand mit dem Wein im Keller gelöscht, sodaß „nur ein Abseiten gegen den Graben abbrann und das Geschrei ärger zu achten denn der Schade“. Der bestürzte Amtmann weiß nun

15. Beilage I.

16. Quellen zur Einnahme von Castell: Sts.Arch. Bamberg Rep. 177 Fas. XVI n. 142, Städtechroniken, Nürnberg V S. 595; vgl. Sperl, Castell S. 46 nach der markgräflichen Darstellung.

nichts besseres zu tun als sogleich die sämtlichen Bauern der benachbarten Dörfer aufzubieten und just in der Burg Castell zu sammeln. Da tummelt sich denn alsbald durch alle offenen Gänge und Räume und zum Schluß ist der Wein im Keller, soviel der Brand noch verschont, ausgehoffen und in der Burg ärger gehaust als der Feind. Bei dieser Gelegenheit sind denn auch glücklich alle die Zinsbücher verschwunden, die Moritz verständnisinnig geschont. Der Amtmann setzt sich hin und schreibt einen kummervollen Bericht an die Regierung nach Ansbach. Zum Glück hat wenigstens einer seiner Späher erforscht, daß Moritz noch in der Nacht mit seinem Gefangenen bei Wonsfurt westlich von Haßfurt durch den Main geritten sei, also wiederum die Richtung gegen die Rhön genommen hatte.

Die Nachricht vom Überfall auf Castell schlug wie der Blitz in Ansbach ein. Strenge Verhöre werden angestellt, Späher sprengen nach allen Seiten. Vor allem aber gilt es die Untat gehörig für die Gerechtigkeit der markgräflichen Sache auszunützen. Wieder wird ein langatmiges Schriftstück aufgesetzt, das mit der berühmten Verschreibung von 1343 beginnt, den unbegreiflichen Trotz der Guttenberg bei Verweigerung der Öffnung als einzigen Anlaß für den Strafzug gegen ihre Burg in den Vordergrund rückt und die freche Brandstiftung in Castell als offenkundigen Landfriedensbruch in breiten Farben ausmalt. Diese „Unterrichtung“ wurde in einer Nürnberger Offizin gedruckt und liegt noch heute als wertvolle Inkunabel bei den Akten.¹⁷ Sie ging an sämtliche Kurfürsten, geistliche und weltliche Fürsten, Grafen, Ritter und Herrn Süddeutschlands. Die Adressen allein füllen ein ganzes Heft. Von allen Seiten liefen entrüstete Antworten ein, der Guttenbergische Handel war in der ganzen diplomatischen Welt verfehmt.

Die Guttenberg hatten keine Druckerpresse zur Verfügung. Aber auch sie setzten sich hin und verfaßten eine bewegliche Klagschrift an König Maximilian als den „Liebhaber aller Tugend“. Hier konnte man lesen, wie Markgraf Friedrich der Bau des neuen Schlosses verdrossen und ihnen mit Hilfe des alten Öffnungsbriefts, dessen Gültigkeit sie auch jetzt noch bestreiten, zugemutet worden sei, das alte Schloß wider das Haus Bayern zu gebrauchen, wie sie mit Heereskraft belagert, ihr Schloß genommen, besetzt und sie des Landes vertrieben wurden, „daß Gott und alle frommen Menschen erbarmen woll“, daß wir so unschuldig und gefährlich wider

17. vom 3. Dez. 1497, *Fasz.* XVI n. 142 Prod. 34, die Bestellung in Nürnberg Prod. 27, die Adressen *Fasz.* XIII n. 126 Prod. 72 und 73.

Recht und den gemeinen gesetzten Landfrieden verderbt werden sollen“.¹⁸

— Aber was half dieser Rotschrei, wenn zu gleicher Zeit Markgraf Friedrich persönlich am Königshof in Innsbruck seine Gegenvorstellung anbringen konnte! Der Schrei nach Gerechtigkeit verhallte ungehört. Aber man war so voll des Vertrauens gewesen, daß man zur selben Zeit ein Vermittlungsangebot des Landgrafen von Hessen nur unter der Bedingung annehmen wollte, daß der Markgraf zuerst die besetzten Güter zurückerstatte, ehe man sich einem Schiedsspruch stellen werde.

Über allerhand sonstigen unfruchtbaren Verhandlungen verging der Winter. Als es aber nun im April „efer“ (aper) geworden und „der mererteil des Schnees hinweg“, da schmolz mit dem Schnee auch die Hoffnung auf die Hilfe des Königs und die völlige Verlassenheit wedte von neuem den Mut der Verzweiflung. Mit einem Mal ging der Kleinkrieg im obergebirgischen Fürstentum auf. Bald da bald dort schollen Hilferufe, Vieh ward hinweggetrieben, Scheunen flammten auf, Leute wurden dicht vor den Toren einer Stadt oder Burg hinweggeschleppt. Immer waren es markgräfliche Untertanen, die den Schaden zu spüren bekamen. Das war Wasser auf die Mühlen des rührigen Hauptmanns von Wirsberg auf der Pfaffenburg. Aber wenn auch auf allen Straßen keine Streifen sprengten und ein sinnreich erdachtes Signalsystem, die „eilende Wart auf dem Gebirg“, durch Feuerzeichen auf allen hohen Türmen des Landes Gefahr verkündete,¹⁹ die keden „Widerseher“ waren noch jedesmal spurlos mit ihrem Raub verschwunden. Endlich aber gelang es dem Spürsinn Wirsbergs doch, ihren Unterschlupf auszufundschaffen. Eilends berichtet er, daß Philipp v. G. die Burg Schellenberg bei Weiden in der Oberpfalz „vor dem böhmischen Wald“ von Gilg von Waldbau gekauft und dorthin auch den gefangenen Rastner von Castell — quer durch das markgräfliche Gebiet hindurch — in Sicherheit gebracht habe. Er solle sich jetzt um 500 fl. „schaken“. Wirsbergs Rundschafter hatten auch herausgefunden, daß die Burg nichts wert und gegen großes Geschloß nicht zu halten sei, sodaß man sie mit 8–10 Schuß über den Haufen werfen könne. Wirsberg hatte endlich auch die Genugtuung, daß ihm der Oberbefehl in einem neuen Feldzug übertragen wurde, gegen die „stolzen Junter, die seinen Herrn gar so verachten“.

Diesmal galt es freilich mit besonderer Vorsicht vorzugehen. Alles sollte vermieden werden, was etwa den Herzog von Bayern zu bewaffnetem Eingreifen veranlassen konnte. So wurden alle Ämter, die an

18. vom 3. Jan. 1498, *Fasz.* XIII n. 126 Prod. 87.

19. vom April 1498, *Fasz.* XVI n. 142 Prod. 39, die „Ordnung“ füllt 15½ Seiten. Vgl. auch Büttners *Fränk. Archiv* III (1791).

Bayern grenzten, von der „Rüstigung“ und Vorbereitung ausgenommen und als Aufmarschgebiet nicht etwa die Gegend um das nächstgelegene Bayreuth sondern um Wunsiedel im Fichtelgebirge bestimmt. Hier fanden sich in möglichster Heimlichkeit auf nächtlichen Märschen am Montag nach Kiliani, den 9. Juli 1498, 2500 Bürger und Bauern und 80 Gewappnete zusammen. Eine Vorhut von 100 Mann war schon Tags zuvor ausgerückt, um alle Wege und Stege um den Schellenberg insgeheim zu besetzen. Ihnen folgte am Montag die Hauptmacht unter Wilhelm von Schirnting und Tags darauf der Hauptmann von Wirsberg selbst mit der schweren Artillerie. Es waren wieder das „Fraulein“ und das „Mändlein“, die „Hohenlocherin“, 2 Schlangen und diesmal auch die „große Hauptbüchse“, die „Eulenschmidin“.

Bei Tirschenreuth im Gebiet der Abtei Waldsassen wurde genächtigt und Mittwoch, den 12. Juli, war die Belagerungsarmee rings um Schellenberg versammelt. Feindsbriefe gingen wie üblich voraus, aber sie trafen lediglich Philipp von Guttenberg im Schlosse an. Die eigentlichen Träger des Kleinkriegs, Moritz und die jungen Vettern, waren irgendwo unterwegs. Unverzüglich begann der Sturm auf den Vorhof. Aber der Verteidiger warf Feuer in die Stellung, sodaß auf einmal die hohe Remnate auf ihrem Fels sturmfrei und schier unersteigbar aufragte. Gleichwohl war Philipp bei der ungeheueren Überlegenheit der Belagerer von Anfang an nicht zu ernstlichem Widerstand bereit. Immer noch hielt er an seiner Taktik fest, dem Markgrafen keineswegs mit Gewalt zu begegnen. An den Streifzügen ins Markgräflische hatte er sich nicht beteiligt. Immer noch glaubte er an die Macht seines Rechts und seiner Unschuld. So leitete er alsbald Verhandlungen ein. Der ganze Tag ging darüber hin, indeß er sich, wie der Hauptmann berichtet, „freizureden suchte“. Philipp war freilich der Hoffnung, daß ihm inzwischen bayerischer Entsatz zu Hilfe kommen werde. Aber kein Staub zeigte sich fern auf den Straßen, alles blieb still über den Wäldern und die Belagerer ließen sich mit nichts einschüchtern. Und nun lassen wir den Gefechtsbericht des Hauptmanns von Wirsberg selber reden:²⁰

„Also han ich denselben Abend einen Schuß lassen mit dem Mendlein. Der hat glückt, daß der Stein unten zu einem Fenster in das Gewölb gangen ist, darin sie ihren großen Enthalt und Trost gehabt haben. Darauf hat Philipp wieder herausgerufen und allerlei fürgeschlagen, daß er sich in dreier Fürsten Hand gefangen wollt geben, nämlich Euer Gnaden (dem Markgrafen), Herzog Jörg von Bayern und dem mittleren

Landgrafen von Hessen. Ich hab das nit annehmen wollen und in der Nacht die Schanz zu den Büchsen zurichten lassen und des Morgens am Donnerstag die große Büchsen gelegert. Do sind alsbald 2 Schuß getan mit dem Mendlein und dem Freulein durch den Tuchscherer. Da ging der Schuß zu kurz wider den Fels, das ich nit wenig Erschredens empfing. Gedacht, wo es also ging, so wird uns alles Zeugs zu wenig, dadurch das Schloß ungewonnen blieb und daß ich also mit Spott und Schanden davon hett müssen lassen, dann es war in keinem Weg zu stürmen. Nun besorg ich, es möcht vielleicht mit dem großen Geschos auch also zugehen. Und wie ich besorg, hat das Eulenschmid, die große Büchsen, das ganze Schloß gefehlt und schoß nur zum aller-obersten uff der Eden durch das Dach . . .“.

Es war also zunächst nichts mit dem „über den Haufen werfen“. Mit besorgten Gesichtern hielt man Kriegsrat. Würde sich die Belagerung länger hinziehen, so war für keinerlei Verpflegung für das Kriegsheer gesorgt und die Bauern hätten genommen, wo sie was fanden. Damit aber wäre den Bayern die befürchtete Ursache zu einem „Aufbruch“, d. h. zum bewaffneten Eingreifen gegeben worden. Aber während man noch beriet, wurde man der Sorge enthoben. — Der eine Treffer, der wuchtigen Steinkugel, die das Gewölb durchschlug, mußte im Schloß niederschmetternd gewirkt haben. Keiner der Belagerten hatte wohl noch jemals die Wirkung der Artillerie so nahe erlebt, sie war der Feind, sie war das Ende alles Rittertums! Philipp, der sich ohnehin nur widerwillig zum Widerstand entschlossen hatte, gab nach. Als erster erschien der freigelassene Kastner von Castell im Lager. Er brachte einen Zettel Philipps mit, daß dieser bereit sei, sich in ritterliche Haft zu stellen. Das war dem Hauptmann ungemein lieb, denn er wollte ihn für die weiteren Verhandlungen lebendig haben, sein Tod hätte nur „mehr Gezänks Vhed und Unrat“ erwirkt. Bei einem Sturm aber hätten ihn die ergrimten Bauern zweifelsohne erschlagen und den Hauptmann dazu, hätte er sich ihnen in den Weg gestellt. „Also hab ich“, berichtet Wirsberg weiter, „in Euer Gnaden Amtleute und Räte auch der 3 Bürgermeister aus den Städten Culmbach, Hof und Wunsiedel Gegenwart mit ihm gehandelt, daß er das Gefängnis (d. h. die Übergabe) beschwören sollt“. Das Schwören wurde ihm auf seine Bitte erlassen. „Darauf hat er mir mit handgebenden Treuen an eines rechten geschworenen Eides statt gelobt Euer Gnaden (des Markgrafen) Gefangener zu sein, doch das er des Lebens versichert sein soll. Das ist ihm zugesagt“. Auch seine Bedingung ritterlicher Haft wurde zugestanden. Dann hat er noch um eins, daß man ihn „um seines armen Weibs und seiner Kindlein

20. vom 14. Juli 1498, Fasz. XIV n. 127 Prod. 125 ff.

willen“ noch eine kurze Weil „betage“, d. h. freilasse. Auch das ward bewilligt und so gelobte er samt dreien seiner Knechte ferner sich binnen fünf Wochen, am nächsten St. Lorenzentag, den 10. August, in Kulmbach in Cunz Breners Gasthaus in Gewahrsam des Markgrafen zu stellen und inzwischen alle Vorsorge zu treffen, daß ihn nicht etwa seine Freunde abfangen und am Erscheinen verhindern. Sollte dies aber geschehen, so werde er, — also schrieb die altertümliche Schwurformel vor, „solange nichts als Wasser und Brot von der Erden essen“, bis er sein Gelöbniß erfüllt hätte.²¹ Daraufhin ritt er frei hinweg, durch nichts gebunden, als sein ritterlich Wort.

„Auf daß hin“, berichtet der Sptm. weiter „han ich Euer Gnaden Fähnlein zum Schloß ausgestoßen, das fliegen und dazu trumethen lassen. Darauf ist der erst Schuß mit der großen und noch zween Schuß mit den zwey kleinen Buchsen getan, dieweil die noch geladen waren, damit der Buchsenmeister probirt und das Gemeuer zerschmettert werde, daß es besser zu preischen wer. Do fehlten sie bede! Da gedacht ich, daß ich mit meiner Handlung recht getan“. Nun wurden alle Zimmerleute, Steinmehen und ihre Gesellen aus dem städtischen Aufgebot herbeibefohlen und begonnen vom Dach her das Schloß abzubrechen. Als das etwa „eines Manns hoch“ geschehen, wurde ihnen die Arbeit zu schwer. „So ließ ich zur Förderung unseres Abzugs das Gewelb zu unterst im Schloß, auch danach den Boden mit Holz und Pulver spiden und danach anzünden, das also das Gewelb zerrissen und das Schloß mitsamt dem Stadel, der Bruden und den Planken gar verbrannt ist“. Darauf rückte das Heervolk mit großem Lärmen ab und ward in seine Städte und Dörfer entlassen. Der Abt von Waldsassen erhielt vier Gulden für genommenes Heu ersetzt, sonst rührte sich niemand und der Hauptmann konnte seinen langen Bericht nicht ohne Selbstgefälligkeit schließen, „daß bei menniglich gros Verwundern geschicht, daß man mit so viel Volcks so stillschweigend aufkommen, das groß Geschloß durch die rauen Wälder hat aufbringen können und die Sach so kürzlich zu End gebracht“. Am Donnerstag nach Kiliani, den 12. Juli 1498, war Schellenberg gefallen.

Das mag wohl ein schweres Heimkommen gewesen sein, als Philipp in Neuenguttenberg eintraf, wo er Weib und Kinder unter dem Schutze der bayerischen Besatzung untergebracht. Einen Pfeilschuß vor dem Tor sahen die Markgräflichen auf der alten Burg, fischten die Weiber und schlugen die Wälder aus. Wenige Wochen hatte er Frist, sein Haus zu bestellen.

21. Diese in der Literatur meist mißverständene Schwurformel findet sich auch sonst, z. B. c. 1458, Ansbacher Gemeinbuch n. 2, Sts. Arch. Nürnberg Rep. 134.

Aber noch ehe sie verflossen, lief schon wieder eine merkwürdige Kunde beim Markgrafen ein. Philipp v. Guttenbergs Weib sei „mit etlicher ihrer Freundschaft“ auf dem Weg gen Freiburg im Breisgau, um Römisch Kaiserlicher Majestät und dem Herzog Jörg von Bayern ihres Mannes Gefängnis zu klagen. Nichts blieb den markgräflichen Spähern verborgen! Und die Pferde der eilends abgesandten markgräflichen Räte waren wiederum geschwinder als der Pösgänger der tapferen Frau. Wohl gelang es ihr noch König und Königin zu Füßen zu fallen und alle ihre Not zu klagen. Maximilian entließ sie getröstet, er werde dem Markgrafen schreiben, ihren Hausherrn ledig zu lassen. Aber schon stand der markgräfliche Rat Dr. Wfotel vor der Tür, gewann mit ausführlichen Reden den kaiserlichen Rat, den Herrn von Zoller, und nicht minder den Erzkanzler, S. kurfürstliche Gnaden von Mainz. Ihren vereinten Vorstellungen gelang es schon am folgenden Tag S. Majestät vollkommen umzustimmen. Unglücklicherweise hatte man auf Schellenberg allerhand Briefe gefunden, aus denen man beweisen wollte, daß auch Philipp Schatzgeld empfangen und sogar mit eigener Hand aufgezehlt habe. So war es ein leichtes, ihn als gemeinen Räuber und Landfriedensbrecher anzuklagen und das gelang auch so gut, daß König Maximilian schließlich entrüstet ausrief: „Da hat Seine Gnaden, der Markgraf nicht recht getan, daß er ihn laufen ließ. Denn wenn man einen solchen sein Schloß zerreißt und ihn darin fängt, so sollt man ihn auf der Brandstetten an einen Galgen hängen!“ Dann war S. Majestät gar fröhlich und redet viel von seinem getreuen und gehorsamen Fürsten, „von dem er wohl wisse, was er an ihm hätt“. — Soweit der Bericht des Dr. Wfotel.²²

Am Lorenzentag, den 10. August, lief Philipp von Guttenbergs Gnadenfrist ab. Schon am Abend zuvor, wie der Hauptmann von Wirsberg nicht ohne Verwunderung bemerkt, war er mit seinen Knechten in der Herberge zu Kulmbach eingeritten, um sich in die ihm versprochene ritterliche Haft zu stellen. Aber wenn er geglaubt, daß man auch ihm das Ritterwort halten werde, sah er sich wieder einmal schmachlich enttäuscht. Das erste war, daß ihn der Hauptmann auf Befehl des Markgrafen in den Kropfturm der Pfaffenburg warf, „auf daß ihm der Firwitz und der Stolz desto eher vergeh!“ Und auch als der Markgraf nach 14 Tagen befiehlt, dem Gefangenen die Capellstuben der Burg einzurichten, da weiß der Hauptmann „ein Bessers“ und läßt ihn lieber noch im Kropf sitzen, denn für den Herbst und Winter werde die Heizung in der Stuben zu teuer! Auch behielt er gegen den Wunsch des Mark-

22. vom 11. Aug. 1498, Sasg. XIV n. 127 Prod. 134 und vom 22. Aug. Prod. 135b.

grafen die Knechte weiterhin in der Herberge. „Die Zehrungskosten sollten Philipps schmürzen“, denn sie würden bald über seine Kräfte gehen. Da schlägt sich nun doch endlich die Ritterschaft für ihn ins Mittel. Daß man einen Gefangenen, dem man ritterliche Haft gelobt, in den Turm gelegt, ging wie ein Lauffeuer von Burg zu Burg. Mehr wie die Vorstellungen mochte wohl die Furcht vor übler Nachrede beim Markgrafen bewirken. Und so kommt Philipp endlich Mitte September doch in eine Stube der Burg, darinnen früher die „jungen Fräulein“ mit ihrer Kammerfrau gewesen. Aber der Hauptmann läßt ihm „die Fenster verwerthen und die außen aufgehenden Türlein in die Höh lehren. Bedeuht, so hat er kein Aussehen und ist das ein finster Winkel und hat nit viel Leut um sich, sieht niemand und wird ihm die Weil lang!“

Alles war darauf zugerichtet, den Gefangenen mürbe zu machen, damit er endlich in die Lehenauftragung von Neu-Guttenberg an den Markgrafen einwillige. Man hatte ihm etliche Artikel vorgelegt, aber er fand sie zu hart und verweigerte die Zustimmung, worauf der Markgraf neuerdings befahl „ihm sein Futter Essens und Trinkens hoch genug zu schütten, damit er demütig und ihm sein Traß und Stolz vertrieben würd! Er ist jeko hart aus dem Turm kommen und möcht sich in solchergestalt leicht wieder hinein reden!“ Der Wirsberg war dazu gerade der richtige Gefangenewart. Er verstand es trefflich, dem unglücklichen Mann seine hoffnungslose Lage immer wieder recht eindringlich zu Gemüt zu führen und in einer gleichnerischen Freundlichkeit „ganz unvermerkt mit ihm zu reden“, um seinen Widerstand allmählich zu unterhöhlen. Er hat solch eine bewohlene Unterredung für den Markgrafen selber aufgezeichnet:²³ Philipp hatte ihn gebeten, seiner Frau schreiben zu lassen, daß sie ausstehende Schuldposten und Zinsen eintreibe. Das schlug ihm der Hauptmann kurzweg ab. „So kamen wir ins Reden“, schreibt Wirsberg, „wobei Philipp anhub und sagt: Was will dann mein gnädiger Herr, der Markgraf, aus mir machen? Ich will mich ja gerne billigen Dingen fügen, aber man hat mich zu hart gedrungen! Und dergleichen Reden mehr, die er laufen ließ. Ich hielt immer an mich und thet, als wolt ich zu der Tür ausgehen, ging er immer neben mir mit Reden here. Also sagt ich ihm, ich wäre ein Knecht Euer Gnaden und komme selten zu Euer Gnaden. Wüßt nit, was Euer Gnaden vorhätt, denn ich ging nit gern zu Euch. Die Fürsten wären zu Zeiten seltsam und wunderbarlich, darum wir arm Gesellen sie billig

23. vom 20. Okt. 1498, ebda. Prod. 1476 ff.

forchten. Sollt er mir nit verargen, wenn ich nit zu Euch ging. — Sagt er, er hab sich in die Sach' geben. Man mach' mit ihm, was man wollt, er säß da und er säß hier lang gut. Lieber Gott, man hab ihm Artikel vorgehalten, die er nit tun kann noch mag! — Sagt ich: Nehm mich wunder, daß er so still stünd'. Hätten Euer Gnaden Zug und Recht ihn wieder in den Turm zu legen. Müßt mich verwundern, daß seine Freunde so garnicht für ihn handelten. Daß müsse schon eine Blag' sein, daß sich so gar niemand um ihn annehm'. Seine Gnaden der Markgraf acht' ja die Sache gering und gedächten wohl wenig an ihn. Sollt er sich doch ein Mannsherz nehmen und gedenken: Almetziger Gott! Ich bin gefangen und han umgeworfen, also daß mein Sinn gebrochen ist. Han ich vil schöner Kindelein und ein frum keddlich Weib. So bin ich so alt nit. Ich will noch wieder zu Diensten und Nahrung kommen. Soll doch bedenken, daß er seinen Samen in diesem Lande gesäet und sein Wohnung unter der Herrschaft Brandenburg hab und nit weit von Ihrer Gnaden Fürstentum entfessen, ein Schloß gebaut und viel darauf gewendet. Sollen denn noch seine Söhne und Erben ungnädige Herren haben?“ — Ein andermal hält er ihm vor, er solle sich ja keine Hoffnung machen, Morik werde einen Grafen oder Ritter des Markgrafen niederwerfen und er dann gegen ihn ausgetauscht werden. „Das beschicht wahrlich nit! Mein gnädiger Herr wird so streng darin sein, ich halt dafür, man bring dich mit Zangen nicht von ihm. Hätt'st nur mehr Unglücks davon und mußt doch die Beiden zahlen!“ Aber Philipp rechnet gar nicht damit. Er sieht nur nicht ein, wie es je zu einem Ende kommen soll, wenn man ihm nicht einmal Tag und Verhör bestellt und es zu keiner Verhandlung kommen läßt. Immer noch diese Hoffnung auf einem Schiedsgericht sein Recht und seine Unschuld zu erweisen! „Und hub ein Broselein Brots auf, denn er ist ein mißtreuer Mann und suchet in allem seinen Vorteil“. Anders versteht der Wirsberg ihn nicht zu beurteilen. „Mich gedäucht, seht er mit Selbstlob hinzu, er wär' aus meiner Predigt ein wenig milder geworden!“ Dem war aber keineswegs so. Philipp saß wohl sinnend und grübelnd Tag um Tag und Monat um Monat in seinem finsternen Winkel, aber das Herz wird nicht schwach. „Ich wollt wohl gern leidliche Ding tun! Man will es aber also hart machen, daß ich es nit tun kann!“ Schon einmal hatte er dem Markgrafen ins Gesicht gesagt: „Möcht man uns eher erwürgen, als daß man uns Ehr und Glimpf beschädige!“

Einmal in diesen Oktobertagen, da reitet Frau Walburg, seine eheliche Hausfrau, mit drei Knechten aus ihren Waldbergen hervor und den steilen Berg zur Pfaffenburg hinan, schickt hinein zum Haupt-

mann und begehrt mit ihm zu reden. Wirsberg tritt heraus zu ihr und hat nachher auch dieses Gespräch aufgezeichnet:²⁴ „Do fing sie an und bat mich so sehr, ich sollt sie ihren Mann sehen lassen, wie er gestalt' wär' und wie es ihm ging. Dazu bedürft sie Unterrichtung von ihm wegen etlicher Schulden und Zinsregister. Wollet ich sie nit allein mit ihm reden lassen, sollt' ich oder wen ich dazu verordent, mitgehen und zuhören. Sie wollt' doch nichts Schädliches mit ihm handeln und bat so mit fraulichen bittlichen Worten, ihn wenigstens nur sehen zu dürfen. Darauf gab ich ihr Antwort: Ich wäre ja wohl gewillt, ihrer Bitte Folge zu leben, wo die Sache meine wär. Aber sie wiß', daß ich ein Knecht Euer Gnaden sen, daß ich auch nicht weiter darf, dann Euer Gnaden wollen. Wiewohl mir Euer Gnaden nit verboten haben, sie nit einzulassen, so dürfft ich ohne Euer Gnaden Wissen das doch nit tun. So mit viel ziemlichen Reden wies ich sie ab, daß sie es gut lieb sein. Doch bat sie, ihr zu versichern, daß ihr Mann sich wohl befind' und sich nit kümmern', daraus Krankheit fließe, denn er wär ihr und ihren Kindern auf einem Stuhl noch näher. Sie habe auch eine Wallfahrt seinethalben vor und was er bedürft von Hemden, Ritteln und dgl. wollt sie ihm gerne schiden“. Das sagt der Wirsberg ihr zu. „Sagt sie, ihr Mann wär in ritterlich Gefängnis genommen und wär dann doch in den Thurm gelegt worden. Gab ich ihr zu verstehen, das komme öfters vor, wäre ja sonst der Herr des Gefangenen Gefangener, so erlitt das ritterliche Gefängnis den Thurm gar wohl. Darauf sagt sie: Lieber Herrgott, das weiß ich nit, die Fürsten sind halt ihres Sinnes!“ — Damit ritt Frau Walburg bekümmerten Herzens wieder ab. Als sie am Berg dem Bader begegnet, trägt sie ihm auf, ihrem Mann zu sagen, er soll sich nicht so hart bekümmern, sie woll' jetzt auch nach Altötting wallfahrten. Natürlich verhindert der Hauptmann diese Mitteilung, denn die Frau ist „weis und merklich“ und wollte ihrem Mann damit nur zu wissen tun, daß sie sich jetzt zu Herzog Jörg von Bayern begeben. — Der Markgraf, sehr zufrieden mit dem Bericht, verbietet jeden Besuch und schlägt auch eine Unterredung mit Frau Walburg ab. Und Philipp sitzt weiterhin auf der Pfaffenburg.

Was war nun inzwischen aus Moriz von Guttenberg und den jungen Vettern geworden, die der Katastrophe zu Schellenberg glücklich entronnen waren? Die betrachten sich nun erst recht als im Kriegszustand mit der ganzen Markgrafschaft. Der abermalige Verlust einer Burg und die Gefangenschaft ihres Veters reizen ihren Zorn und ihre

24. vom 4. Okt. 1498, ebda. Prob. 151 ff.

Unternehmungslust aufs Höchste. Den ganzen Herbst hindurch setzen sie mit wenigen Pferden ihr Treiben fort und wissen sich mit reichlichen Schatz- und Lösegeldern stets über Wasser zu halten. Immer kommen die markgräflichen Reiter zu spät. Tauchen die keden Gesellen heute oben am Jura auf, werfen sie wenige Tage darauf beim Kloster Theres unweit Schweinsfurt einen Knecht eines markgräflichen Amtmanns nieder. Dann heißt es wieder, sie fänden in Hessen im Schloß Bused einen Unterschlupf oder ritten am Rhein bei Befreundeten ein. Eines Tages haben sie an einem markgräflichen Schweinschneider von Kulmbach einen besonders fetten Fang gemacht, der war 50—60 fl. im Wert. Er saß dann 3 Klafter tief in einem Turm einer unbekannten Burg in den Stod gespannt, bis das Lösegeld glücklich aus Coburg eingetroffen war und ihm nichts weiter übrig blieb, als den Markgrafen beweglich um Erlass zu bitten. Dann war man gezwungen, die Vettern wieder einmal in Bayern zu suchen. Eine Reihe markgräflicher Amtsleute sandten ihnen persönlich ihre Feindbriefe zu. Namentlich hielt dies der Ritter von Scheffstall für nötig, dem die Streifen in der Markgrafschaft übertragen waren. Aber man fand Moriz zu diesem Zweck nirgends, auch nicht in Dachau, wo er auch mitunter ein- und ausgeritten. Mit einer kaum glaublichen Beweglichkeit führte Moriz den Kleinkrieg auf eine Art, die dem Markgrafen auf die Dauer höchst lästig werden mußte. Dabei kam dem Ritter freilich zugut, daß er allenthalben Verwandte und Freunde sitzen hatte, die ihm stillschweigend Unterschlupf gewährten. Wenn die Reichsritterschaft als junge Korporation auch zu schwach oder doch nicht willens war, mit bewaffneter Hand gegen die Fürsten aufzustehen, zu viele ihrer Mitglieder auch durch ihre Fürstendienste gebunden waren, so stand sie doch mit ihrer Sympathie mehr und mehr auf Seite der bedrängten Vettern. Moriz hatte nicht versäumt ihnen den ganzen Handel eingehend darzulegen. Und so zog sich denn die Fehde unverändert ins Jahr 1499.

Auch droben im Frankenwald, auf den beiden Burgen Guttenberg, standen die Dinge seit Jahr und Tag auf dem alten Fled. Die alte Burg hatte seit der Eroberung im Juli 1497 eine markgräfliche Besatzung unter dem Pfleger Haidenaber inne. Auf Philipps neuem Schloß saß mit den bayerischen Reifigen an Stelle des alten Eiesigers seit einiger Zeit Philipps Schwager, Frik von Redwitz, und hütete sie zugleich im Namen des Bayernherzogs. Es lag nahe, daß diese enge Nachbarschaft bald zu allerhand Reibereien Anlaß geben mußte. Ließ sich einer der Bayerischen bei Nacht außerhalb der Burg hören, schossen die Markgräflichen auf ihn und der Pfleger Haidenaber erwiderte auf

ihre Beschwerden: „Lieber Redwizer, so einer bei Nacht bei meinem Schloß umgeht, so soll er sich, koch, nichts Gutes von mir versehen!“ Dann hatte der Redwiz zu klagen, daß die Markgräflichen böse anfallende Hunde hielten, die sein Weib und seine Ehehalten gebissen und beantwortete diese Bosheit flugs damit, daß er an der Rückseite des neuen Schlosses ein neues Tor und eine neue Zugbrücke anlegen ließ, wo den Markgräflichen der Zugang verborgen blieb. Das brachte wieder den Haidenaber auf den Plan, denn er hatte vom Markgrafen schärfsten Befehl jeden Neubau unbedingt zu verhindern, sonst werde er ihm die Augen ausstechen lassen. Also ging er mit seinen Leuten hin, ließ der neuen Burg ihr altes Tor und die Zufahrt vergraben und verlangte kategorisch die Abstellung der neuen Bauten, da man durch das neue Tor unvermerkt bei 400 Pferd und 1000 Mann ins neue Schloß bringen könne. Darüber entspann sich wieder ein weitläufiger Schriftwechsel zwischen den beiden Pflegern und schließlich auch zwischen dem Hauptmann auf dem Gebirg und den bayerischen Statthaltern in Landsbut, zu nichts nütze, als daß wir uns heute daraus an manch freundlicher Einzelheit ergötzen können.²⁵ Wahrten die Kanzleireskripte noch einigermaßen die diplomatische Form, so herrschte beim Kriegsvolk in Güttenberg ein treuherzig saftiger Verkehrston. „Bayer, Bayer, Sau, Sau!“ schrien die Franken von der Mauer, wenn die Bayern mit gespannten Armbrüsten vorbeirrten, eine bemerkenswerte ethnologische Altform zu einem ähnlichen Gruß, den der Bayer von heute mitunter weiter nach Norden hin zu verwenden pflegt. — Neben solch freundlichen Redereien sah aber der Haidenaber seine Aufgabe hauptsächlich darin, über alle Vorgänge im neuen Schloß sorgsamste Rundschau einzuziehen. „Mein willigen Dienst zuvor, lieber Herr!“ meldet er an den Hauptmann auf dem Gebirg, „Ich laß Euch wissen, daß ich gestern auf eine Stund lang bei der Köchin vom neuen Schloß in einem Garten stand und fragt sie, was ihr Hauptmann tät, weil sie sehr eins mit mir ist, und fragt sie, was sie so hört von Philipp v. G.“ Da weiß sie dann zu klagen, daß das Schloß Herzog Georg von Bayern jährlich auf 800 fl. zustehen kam, denn er müsse alles bezahlen, die Besatzung bekäme von Philipp nicht ein Ei oder Mehl „umbasunt“. Dann will sie wissen, daß Philipps Weib wieder zum Römischen König sei und was sonst an allerlei Feldküchengerüchten zusammenbrodelte. — Auf diese Weise brachte der Pfleger auch eines Tages in Erfahrung, daß die zwei ältesten jungen Söhne Philipps jetzt in Güttenberg seien, sie reichten ihm etwa bis zur Schulter und

25. diese Berichte Fas. XIII n. 126 Prob. 148 ff.

der älteste ritte häufig mit dem „Federpiel“, also dem Falken, auf der Faust oben auf den Bergen zur Jagd. Den könne man leicht eines Tages aufgreifen und dem Philipp damit einen Bissen spielen. Der geschäftige Hauptmann zu Pfaffenberg ist sogleich bereit diesen lebenswürdigen Plan seinem Markgrafen zu empfehlen, fügt allerdings warnend hinzu, er wisse nicht, ob der älteste nicht noch als Page bei der Römischen Königin — Maria von Burgund — in Diensten stehe. Der Markgraf lehnt dann doch entschieden ab mit Kindern Krieg zu führen!

Einen Vorteil brachten die dauernden Zänkereien zwischen den beiden Besatzungen: Herzog Georg von Bayern nahm sie im September 1499 zum Anlaß neuerlich eine kräftige diplomatische Aktion zugunsten Philipps einzuleiten. Es entstand wieder einmal ein emsiger und umfangreicher Notenwechsel, worin alle Argumente und Gegenargumente von der Öffnungsverschreibung von 1343 bis zu Philipps hartem Gefängnis und den bösen Hunden in Güttenberg in ermüdender Ausführlichkeit abgewandelt werden. Bemerkenswert ist nur, daß auch der Herzog die Gültigkeit der Verschreibung von 1343 für zweifelhaft hält, andererseits der Markgraf sich bis zu der Behauptung versteigt, Güttenberg sei innerhalb seines Fürstentums gelegen, weil er auf der benachbarten Straße Geleitsrecht und in den benachbarten Wäldern den Wildbann besitze. Schließlich ritten im November sogar die beiderseitigen Räte in Eichstätt ein, um hier noch einmal in tagelangen mündlichen Verhandlungen den Standpunkt ihrer Herrn zu erläutern. Da aber irgend ein neuer Gesichtspunkt nicht zu finden war, blieben Schrift und Rede ohne jedes Ergebnis.

Inzwischen setzte aber auch Moritz unentwegt seine feindlichen Streifzüge fort. Er hatte jetzt in zwei Brüdern von Crailsheim ebenso verwogene Bundesgenossen gefunden, welche insbesondere das untere Fürstentum Ansbach in Schrecken versetzten, so daß schon einzelne offene Dörfer begannen, Verschanzungen anzulegen. Eines Tages im September 99 wäre es Moritz und Hans von Güttenberg und dem Crailsheimer freilich fast um ein Haar übel ergangen. Eine der markgräflichen Streifscharen hegte sie im Regnitztal aufwärts von Eggolsheim bis nach Forchheim. Mit der letzten Kraft ihrer Pferde warfen sich die Verfolgten in der Vorstadt in eine Mühle und gaben sich dem Bambergischen Schultzeiß und Rat gefangen. Der nahm sie zwar fest, antwortete aber den Markgräflichen, die die Auslieferung forderten, ausweichend, der Oberamtman sei abwesend und er könne ohne ihn nichts entscheiden. Als dann die Markgräflichen am nächsten Morgen wieder erschienen, da waren die Gefangenen zum größten Bedauern des Rates über Nacht entkommen! Das war es ja überhaupt, was Moritz und seinen Gefellen ihre

jahrelangen Streifzüge so ungemein erleichterte, die gegenseitige Abneigung der Bevölkerung des geistlichen und des weltlichen, so eng ineinander greifenden Fürstentums. Moriz konnte mit seinen Gefangenen in aller Seelenruhe in ein bambergisches Dorf einreiten und brauchte den Bauern nur zuzurufen: „Ihr Leut, wir sind des Markgrafen Feind!“, so konnte er überall auf Hilfe rechnen. Wollten aber markgräfliche Reiter es einmal im Eifer der Verfolgung wagen, Bamberger Gebiet zu betreten, so stellte sich ihnen sofort der nächste Bamberger Amtmann entgegen und verbat sich ernstlich jede Grenzverletzung. Offen hat der Bischof von Bamberg die Guttenberg nie unterstützt, aber sie konnten unbesorgt in seinen Landen reiten, ja sich sogar das Lösegeld ihrer Gefangenen in die fürstliche Residenz bestellen.^{25a} — Ähnliches galt von der Reichsstadt Nürnberg und ihrem Gebiet. Auch hier war man noch von den Zeiten Albrecht Achills her allem, was markgräfllich hieß, wenig günstig gesinnt und tat heimlich wohl ganz gern des Markgrafen Feinden Beistand. Es hieß gar bald, Moriz „reite oft mit 10 Pferden hinein und mit 100 wieder hinaus“.²⁶ — Da half es natürlich wenig, wenn der Markgraf erneut allen seinen Städten, Stiften und Klöstern strengen Befehl gab, Moriz und seinen Helfern keinerlei Sicherung zu geben, denn diese betraten die Markgrafschaft ohnehin nur zu ihren blizartigen Überfällen.

Die Fehde erstreckte sich nun schon ins dritte Jahr, als endlich die Reichsritterschaft sich ernstlicher der Guttenbergischen Sache anzunehmen begann. Erkinger von Seinsheim, der Hauptmann der „(all)gemeinen Ritterschaft des Landes zu Franken“, wie sie sich damals nannte, nahm Anfangs des Jahres 1500 die Vermittlung in die Hand und bewog sowohl den Markgrafen wie Moriz von Guttenberg in einem schiedsgerichtlichen Verhör zu Ansbach ihre beiderseitigen Klagen vorzubringen. Moriz hatte sich nur zögernd „der Ritterschaft zu Ehren und Gefallen“ und nur unter der Bedingung zur Teilnahme bereit erklärt, daß nicht nur er und die Seinen freies Geleit zugesichert erhielten, sondern daß vor allem auch ihr Better Philipp zu den Verhandlungen „betagt“ werde. Die Forderung aber, inzwischen mit der Fehde still zu stehen, lehnte er entschieden ab, solange Philipp im Gefängnis sei. Philipp wurde

25 a. Die Haltung des Fürstbischofs Heinrich Groß von Trokau (1487–1501) in dieser Fehde erklärt sich leicht aus der damals bestehenden politischen Spannung zwischen dem Bischof und dem Markgrafen, die 1497 nach starken Rüstungen fast zum Kriege geführt hatte. Am 11. Dezember 1499 kündigte Bischof Heinrich die langjährige Einung mit dem Markgrafen und verbündete sich am 23. Dez. mit der Reichsstadt Nürnberg.

26. Städtechroniken, Nürnberg V S. 642.

denn auch tatsächlich „betagt“, noch einmal wiederholte er das Gelöbnis, wenn er sich nicht rechtzeitig nach Ansbach stelle, nichts als Wasser und Brot auf der Erden zu essen, dann ließ man ihn reiten. Er suchte zunächst seinen Bruder Apel in Kupferberg auf und hat wohl von da aus hinübergefahren nach dem hohen Turm von Guttenberg über den Wäldern, schwerer Ahnung voll, daß es das letzte Mal war, daß er die Heimat und seine Lieben sehen sollte. Folgenden Tags, am Dienstag vor Palmareum ritt er zu Ansbach ein und wurde dort in der Herberge neuerdings in Haft genommen. Inzwischen waren auch die Leidingsleute aus der Ritterschaft und den markgräflichen Räten, zuletzt auch, mit zugesichertem freiem Geleit, Moriz erschienen. Stundenlang wurde die Frage des markgräflichen Öffnungsrechts zu Alten-Guttenberg hin- und hergewendet und schließlich noch dadurch verwickelt, daß auch Gesandte des Bischofs von Bamberg erschienen, um auf Grund einer älteren Guttenbergischen Beschreibung von 1315 die Öffnung der Burg für ihren Herrn zu verlangen.²⁷ Beide Parteien warfen sich gegenseitig Landfriedensbruch vor und forderten Schadenersatz. Den Protokollführer müssen alle diese Reden sehr gelangweilt haben, denn er hat dazwischen sein kaum leserliches Protokoll mit kunstvollen Arabesken verziert. Auch bayerische Räte waren erschienen, um im Namen Herzog Georgs die Freilassung Philipps zu fordern. Nur Christoph, der Verräter, den der Markgraf auch geladen, hatte sich mit Krankheit entschuldigt, er schämte sich wohl den Bettern vors Antlitz zu treten.

Eine ganze Woche wurde verhandelt. Endlich am Gründonnerstag traten die Leidingsleute mit folgenden Vorschlägen hervor. Moriz, Philipp und Hans sollten ihre Teile an Alt-Guttenberg dem Markgrafen zu Lehen machen und dafür Moriz 1100 fl., Philipp 800 fl. und Hans 300 fl. vom Markgrafen als Entschädigung erhalten. Die Frage wegen Neu-Guttenberg wurde zurückgestellt. Man einigte sich den Schiedspruch dem Markgrafen zur Annahme vorzulegen und inzwischen von Ostern gerechnet vier Wochen lang mit der Fehde „in Ruh zu stehen“. Nach diesem Waffenstillstand ritt man auseinander. Philipp blieb in Ansbach in Haft.

27. Aus dieser späten Nachricht ergibt sich das sonst nicht überlieferte Erbauungsjahr der Burg Alt-Guttenberg (1315). Sie stimmt überein mit dem Eintrag im ältesten Bambergischen Urbar: Heinrich de Plassenberg miles de licencia Wulvingi episcopi (regierte 1304–1318) castrum Guttenberg exstruxit . . . Vgl. Register von Plassenberg-Guttenberg n. 96). Protokoll des Tages zu Ansbach am Sonntag Palmareum (12. April 1500), Fasz. XVI n. 142 Prod. 86 Bl. 7b.

Aber erst vier Monate später, Mitte August, kam es zu Cadolzburg zu neuer Verhandlung.²⁸ Die Stimmung hatte sich inzwischen wieder bedenklich verschärft. Dunkle Gerüchte liefen um, daß der Markgraf gegen Philipp, der jetzt auf der Cadolzburg festgesetzt war, „mit Peinlichkeit und Marter“, also mit der Folter, vorgegangen sei und Moritz und Hans von Guttenberg ließen durch ihren Wortführer, Darius von Heßberg, nachdrücklich erklären, daß sie solange nicht Red' und Antwort stehen würden, als nicht auch Philipp hier angesichts der Versammlung erscheine. Dies geschah und das Gerücht schien sich zunächst nicht zu bestätigen. Gleichzeitig lief aber auch eine schwere Klage Wirsbergs, des Hauptmanns auf dem Gebirg ein, daß ihm in der vorhergehenden Nacht seine gesamte Schäferei, Stallung und Stadel zu Rabeneck abgebrannt worden sei. Moritz konnte zwar nachweisen, daß er sich zu dieser Zeit bereits in Cadolzburg befunden habe, aber der Verdacht, daß es seine Helfershelfer gewesen, blieb doch bestehen und drückte die Stimmung. Die Verhandlung fuhte auf den Vorschlägen der Ansbacher Tagung und drehte sich nur noch um die Frage, wie weit das Öffnungsrecht zu Alten-Guttenberg, das dem Markgrafen zuzugestehen sei, Geltung haben solle. Die Guttenbergs forderten die einschränkende Bestimmung, daß die Öffnung auf keinen Fall gegen den Bischof von Bamberg und gegen das neue Schloß gebraucht werden dürfe. Die markgräflichen Räte aber erklärten es mit schöner Offenheit für „unleidentlich“, daß die Öffnung nicht auch gegen Neuen-Guttenberg gelten solle, wenn es not sei. Und damit war man wieder auf dem alten Punkt angelangt. Die Bettern verweigerten einmütig jede weitere Verhandlung, auch jeden weiteren Waffenstillstand, rasselten aus der Stube, schwangen sich aufs Pferd und ritten davon. Und schon in den nächsten Tagen brannten wieder etliche Scheunen auf dem markgräflichen Gebirg. Die Vermittlung der Ritterschaft war gescheitert. In großem „Schrecken und Beschwär“ ließ die markgräfliche Regierung allenthalben Warnung ergehen, die Scheunen zu leeren, das Getreide auszudreschen und die Wachordnung mit Glockenläuten, Büchsenchießen und Racheilen im ganzen Land zu befolgen. Zugleich stellte sie dem Markgrafen ernstlich vor, daß nun keine Lässigkeit und Nachsicht mehr am Platze sei.

Es wird immer im Dunkeln bleiben, was in diesen unheilswangeren Tagen mit Philipp v. G. geschah. Er war von der Herberge in Ansbach sogleich wieder auf die Cadolzburg verstrickt worden. Bei den markgräflichen Kanzleiakten liegt nun ein viellkorrigierter Entwurf seiner Hand,

28. Verhandlungsprotokoll vom 14. Aug. 1500, Fasj. XVI n. 142 Prod. 89 ff.

worin er in Form einer „Urfehde“,²⁹ d. i. eines Friedensgelöbnisses, dem Markgrafen verspricht, den Bau von Neu-Guttenberg nicht fortzusetzen und seine bei Eroberung von Guttenberg und von Schellenberg erlittenen Schäden am Markgrafen niemals rächen zu wollen. Dabei liegt auch ein Brief, worin er Moritz diesen Entschluß mitteilt. Also eine völlige Unterwerfung, wie es scheint. Allein diese Urfehde ist vom 7. August, also unmittelbar vor der sich anscheinend günstig entwickelnden Cadolzburger Tagung datiert, weder unterschrieben noch besiegelt. Der Brief an Moritz ist sicher nicht abgegangen, denn er liegt ja noch bei den Akten. Aber auch die Urfehde ist offenbar nie zum Vollzug und zur Gültigkeit gekommen. Die markgräfliche Kanzlei nahm zunächst schon einmal an dem anklagenden Sätze Philipps Anstoß, daß man ihn auch in Ansbach in den Turm gelegt, ebenso auch an einer Erleichterung der Zahlungen, die der Hauptmann auf dem Gebirg ihm zugesagt haben sollte. Sie hat beide Sätze gestrichen, doch sind sie gleichwohl noch gut zu lesen. Dann zerklühten sich die Verhandlungen zu Cadolzburg und der trotzigte Widerstand der Bettern hat offenbar auch dem armen Gefangenen von neuem das Rückgrat gesteiht. Er hat die Urfehde weder erneuert noch unterzeichnet. Sie würde sonst in dem so auffallend vollständigen und sorgfältig verwahrten Aktenmaterial nicht fehlen. Philipps Widerstandskraft war durch die zweijährige, enge Haft, durch alle Drohungen, Verheißungen und seelischen Erschütterungen nicht gebrochen. Nur der Vermittlungsversuch der Ritterschaft hatte ihn kurze Zeit zur Nachgiebigkeit bewogen. Aber der vieldurchstichene Entwurf hat seine Rechtskraft erlangt. Was war nun mit Philipp geschehen? Am 26. August, zehn Tage nach der gescheiterten Tagung zu Cadolzburg, an der er noch gesund und ungebrochen teilgenommen, bringt ein kleiner Zettel des Markgrafen Friedrich dem Hauptmann zu Plassenberg die lakonische Nachricht: „Geben Dir zu verstehen, daß Philipp von Guttenberg anheut zu sibem horen (= Uhr) früh Tods hie zu Cadolzburg verschieden ist. Deshalb ist unser Befehl, daß Du inzwischen mit weiterer Handlung stillstehst!“ — Von Geheimnis umwittert sieht diese karge Nachricht uns an.³⁰ Ist das düstere Gerücht von der „Marter und Peinigung“ doch noch grausame Wahrheit geworden? Hat eine machiavellistische Staatsraison den unbequemen Gefangenen rasch beseitigt? — Wir wissen es nicht. Aber der Markgraf pflegte seinem Hauptmann sonst über jede Kleinigkeit ausführlich Bescheid zu erteilen. Für diesen plötzlichen Todesfall, der einen achtjährigen Streit mit einem Male zu endigen schien, hat er nichts als zwei armselige Zeilen. —

29. Beilage II.

30. Fasj. XIII n. 126 Prod. 192.

Oft läßt das Gewicht einer Tat sich erst an ihren Wirkungen er-messen. Für die Gutttenbergischen Vetter stand die Überzeugung fest, daß man Philipp zu Cadolzburg grausamerweise „ablebendig“ gemacht und dem toten Moritz, der bisher alle seine Pläne auf die Befreiung seines Vetzters abgestellt hatte, raubte die Erbitterung vollends die Besinnung. Zwölf Tage nach Philipps Tod, am 7. September, wirft er dem Markgrafen einen neuerlichen Droh- und Feindesbrief in die Cadolzburg und liefert ihm dadurch selbst das beste Beweistüd für eine Klage am Königshof in Augsburg. Wenige Wochen danach hängt schon an allen Kirchentüren das feierliche Mandat, das Moritz von Gutttenberg und die Crailsheim, seine Gesellen, als landesgefährliche Räuber und Mordbrenner in des Reiches Aht erklärt und jedermann bei schwerer Strafe warnt, sie zu „äzen, zu tränken, zu hausen“ oder ihnen irgend einen „Fürschub“ zu tun. Die aber sieht das einstweilen wenig an. Moritz sendet zwar eine ausführliche Protestation an den Königshof und versucht noch einmal die tief verworrene Rechtslage klarzustellen. Inzwischen aber setzt er die Fehde mit allen Kräften fort. Niemals noch in all den Jahren schollen die Rotschreie so laut rings durch die Mark-graßschaft vom Steigerwald bis zum Fichtelgebirge, als jetzt in diesen Herbstmonaten des Jahres 1500. Schlag auf Schlag folgen sich da und dort die Brände und Brandschakungen und hohnlachend spotten die wilden Reiter der zahlreichen Fehdebrieße markgräflischer Diener und Amt-leute, die ihnen fast jeder Tag irgendwo in den Weg wirft. Im Dezember stehen die Dinge so weit, daß Markgraf Friedrich seinen Sohn, Mark-graf Casimir, beauftragt, sich zum nächsten Rittertag nach Schweinfurt zu begeben und die Führer der Ritterschaft zu neuen Verhandlungen mit Moritz aufzufordern. Zugleich läßt er der Ritterschaft eine eigene „Verantwortung“ übergeben, worin er auf die wütende Anklage des Moritz den Tod Philipps zu rechtfertigen sucht. Philipp habe selbst sein Gelöbnis, Gefangener zu bleiben, aufgekündigt und erklärt: „Könne er davon kommen, so werde ers tun.“ Man solle mit ihm machen, was man wolle. Darauf sei er nur vier Tage im Turm gelegen und dann außerhalb des Turms in der Herberge verstorben. — Was sich aber während dieser Tage im Turme begab, wird stets im Schatten seiner Verließe begraben bleiben. — Die Ritterschaft aber bezeugte keine Neigung, sich aber-mals in wochenlange unfruchtbare Verhandlungen einzulassen und lehnte die Vermittlung ab.

Zum gleichen Rittertag in Schweinfurt am 10. Januar 1501 ließ auch Moritz eine viele Seiten umfassende Vorstelllung überreichen.³¹ Un-

31. Germ.Nat.Museum Nürnberg, Abschr. im Scheurl'schen Fam.Arch.

ter Anführung der wichtigsten Artikel des Ewigen Landfriedens von 1495 legt er hier noch einmal in allen Einzelheiten dar, wie der Markgraf, der sich freventlich für einen Freund und Liebhaber des Adels ausbe, in Wahrheit aber ein Hasser und Vertilger des Adels sei, von allem Anfang an nach ihren Gütern gedurstet, sie wider den beschworenen Landfrieden mit Heeresmacht überfallen, sie ihres väterlichen Erbes beraubt, des Landes vertrieben und schließlich noch seinen Vetter leiblos gemacht. Nun sei es aber nicht allein ein Gesetz der Natur, sondern auch im Sprichwort geschrieben: *Bugna pro patria!* das ist „Du sollst streiten und rechten um Deine Heimat und väterlich Gut!“. Darum sei er durch alle jene Gewalttaten zur Gegenwehr gedrungen, um sein ahnherrlich und väterlich Gut samt erlittenem Schaden mit der Hilf' Gottes von jenem Fürsten wieder zurückzufordern. Der habe freilich all seinem gewaltsamlichen, verbotenen Tun „eine eigene Farb angestrichen“ und ihm durch „verkehrten, gehässigen ungegründeten Bericht“ bei Königl. Majestät in die Aht denunziert. So getraue er herzlich auf der Ritterschaft Gnab und Freundschaft, daß sie für ihn, als einen vergewaltigten und verjagten Edelmann, bei K. Majestät und dem Reichsregiment fürbitten, ihn aus der Aht zu lösen und den Markgrafen zur Handhabung des gebotenen Landfriedens und zum Ersatz seines Schadens zwingen möchten.

Es ist nicht bekannt, ob dieses gewandt und eindringlich abgefaßte Schreiben die Ritterschaft zum Eingreifen veranlaßte. Ein Erfolg ist jedenfalls nicht festzustellen und die Unruhen dauerten trotz der Aht, in der sich jetzt Moritz befand, auch das Jahr 1501 hindurch noch fort. Im Juni spürte man den Gutttenberger in den Dörfern bei Bayreuth, im Juli brannte es im Regnitztal, im Oktober flammten die Scheuern um Hof und ein Feuerpfeil mit einem Zettel meldete, daß es Moritz gewesen „Das mein Handschrift!“³² Freilich hat es den Anschein, als ob dann die Kräfte allmählich erlahmten und sich beide Parteien nach Frieden sehnten. Zum mindesten sind die Kräfte der Kanzleischreiber erlahmt, denn die Akten enthalten nur noch wenige Blätter aus diesen Jahren.

Endlich im Juli des Jahres 1502 gelang es dem Grafen Wilhelm von Henneberg sich beiden Parteien als Obmann eines Schiedsgerichts zu empfehlen, dem außer ihm noch 2 Räte des Markgrafen, Hans von Enb und Eberhard Förtisch, und 2 Freunde der Gutttenberg, Heinz von Redwitz und Apel von Stein zum Altenstein, als Schiedsleute angehören sollten. Es war ungefähr das, was die Gutttenberg schon fünf

32. Sellers Bayreuther Chronik, Hohenzollernsche Forschungen II S. 159, Reichsers Nürnberger Chronik, Städtechroniken, Nürnberg V T. 638, Widmanns Hofer Chronik, Hohenz. Forsch. II S. 91.

Jahre zuvor bei den Streitigkeiten um Alt-Guttenberg, dem Markgrafen angeboten hatten. Dem Markgrafen war es nun wirklich Ernst mit den Friedensschluß, er gab Alt-Guttenberg und alle gefangenen Knechte der Guttenberg in die Hände des Obmanns und beide Parteien gelobten feierlich, dessen Schiedspruch als unbedingt verbindlich anzunehmen. Am 19. Juli 1502 fällten zu Schleusingen die fünf ihren Spruch:³³ Der alte Öffnungsvertrag von 1343 behält seine Gültigkeit! Der Markgraf hat Alt-Guttenberg seinen Besitzern zurückzugeben. Dagegen hat Moriz seine Kemnate links vom Tor dem Markgrafen zu Lehen aufzutragen. Außerdem hat Moriz die nächsten 4 Jahre, Hans 2 Jahre und Wolf 1 Jahr dem Markgrafen auf eigene Kosten Hofdienste zu leisten. Acht und Fehde gilt als aufgehoben, jeder Streit als geschlichtet. —

Soweit schien der Markgraf im wesentlichen zu triumphieren. Allein in einem 2. Schiedspruch vom 15. Juni 1503³⁴ entschied Graf Wilhelm von Henneberg weiterhin, daß der Markgraf als Ersatz für die stark verwüsteten Güter und Wälder zu Guttenberg eine Entschädigung von 1700 fl. zu zahlen habe. Als dieser neuerdings Ausflüchte suchte, obwohl sich auch ein Landtag zu Ansbach im Jahre 1506 für die Entschädigung aussprach, und sich auf einen sich selbst geleisteten Eidschwur berief, niemals Ersatz zu leisten, kam endlich sein Sohn, Markgraf Georg, auf einen rettenden Gedanken; er verteilte nämlich die 1700 fl. säuberlich auf die sämtlichen Prälaten der markgräflichen Stifte und Klöster. So hatte der Fürst seinen Eidschwur gehalten und die Sache war doch aus der Welt geschafft. Trauernden Herzens berichtet der Abt Sebald Bamberger, daß sein Kloster Heilsbronn von dieser Summe den hohen Betrag von 400 fl. zu zahlen hatte.

Wir stehen am Ende dieser vierzehnjährigen Kämpfe und Streitigkeiten. Mit ebenso viel Zähigkeit wie Gewandtheit hatte Moriz die Rechte des Geschlechts mit Schwert und Feder verfochten, mit Standhaftigkeit bis zum Tode Philipp „Ehr und Glimpf“ gewahrt. Trotz ihrer weit überlegenen militärischen Kräfte und des ganzen Gewichts ihres diplomatischen Ansehens gelang es der territorialen Fürstenmacht

33. Fasz. XIV n. 127 Prod. 201 ff., Orig.: Rep. 20, III 2. 767 Fasz. 3.

34. Das Folgende nach den Aufzeichnungen des Heilsbronner Abtes Sebald Bamberger (1498–1518), München HSts.Arch., Rechnungsbücher des Klosters, vgl. v. Stillsfried, Kl.Heilsbronn S. 250. — Von einer Fortbauer der Fehde bis 1523, wie H. May, Der Schellenberg (Kalender des Vereins f. Heimatpflege im oberen Naabgau 1923 S. 32) neben anderen Irrtümern behauptet, kann keine Rede sein. Die Ereignisse von 1523, die ich mir für eine spätere Darstellung vorbehalte, stehen mit dieser Fehde in keinem Zusammenhang.

nicht die auf Neu-Guttenberg abzielenden Pläne durchzuführen. Das neue Schloß, von dem in den Verträgen des Grafen von Henneberg überhaupt keine Rede mehr ist, blieb bayerisches Lehen in Händen der jungen Söhne des standhaften Philipp, bei denen der Humanismus Pate gestanden: Sektor, Paris, Alexander und Philipp II. Sie konnten auch die zerstörte Burg Schellenberg noch verhältnismäßig günstig wieder an die von Waldau zurückverkaufen.³⁵ In Alt-Guttenberg war zwar zu den zwei Kemenaten Christophs noch eine dritte markgräfliche Lehen geworden, das war aber auch der einzig greifbare Erfolg der jahrelangen markgräflichen Politik. Erst im Jahre 1548, fast ein halbes Jahrhundert später, gelang es Markgraf Albrecht Alzibiades dem Herzog Wilhelm von Bayern die Lehenschaft über Neu-Guttenberg käuflich abzuhandeln. Als aber dieser zügellose fränkische Kriegsfürst neun Jahre später unter Hinterlassung unermesslicher Schulden verstarb, da entschlug sich sein Nachfolger, Markgraf Georg-Friedrich, dieser neuen Lehenschaft, da er fürchtete sich dadurch den Gläubigern des Markgrafen Albrecht zu verpflichten. Im Jahre 1571 erhielt Philipp-Peter von Guttenberg, der Enkel Philipps sein Schloß Neuen-G. als freies Eigentum wieder zurückgestellt, wohl ein einzig dastehender Fall in der Geschichte des Lehenswesens.³⁶ Das Öffnungsrecht aber, das den Markgrafen verblieb, war unter veränderten militärischen Verhältnissen so gut wie wertlos geworden.

Nur wenig ist noch von den Hauptpersonen unserer Geschichte zu sagen. Christoph, der Verräter, starb verachtet und gemieden vom gesamten Geschlecht Anfangs des 16. Jahrhunderts zu Kulmbach. Sein Sohn Martin, auf den sich der Groll der Vettern vererbte, suchte fernab der Heimat Dienste beim Bischof von Würzburg. Vergeblich war er jahrelang bemüht, den schmählichen Lehenvertrag seines Vaters, aus dem das ganze Unheil entsprungen, wieder rückgängig zu machen. Er starb schon 1510 auf der Würzburgischen Feste Prozelten am Untermain.³⁷ Moriz, der den Streit alle die Jahre hindurch bis zum erträglichen Ende durchgekämpft, verhilft uns noch zu einem romanhaften Ende; er heiratete im Jahr des glücklichen finanziellen Ausgleichs 1506 die tapfere

35. HSts.Arch. München, Oberpfalz, Copialbuch 41 Bl. 176/396.

36. Sts.Arch. Bamberg Rep. 20, III 2. 767 Fasz. 4; Schl.Arch. Guttenberg, Abt. „Güter“, Neu-Guttenberg betr.

37. 29. März, Schl.Arch. Guttenberg, Abt. Lehenbücher des Seniorats, Eintrag im Geschlechts-Lehenbuch des Moriz v. G.; vgl. auch HSts.Arch. München, Helwigs Sammlung.

Frau Walburg, die Witwe seines Veters Philipp.³⁸ Sein Interesse wendet sich jetzt hauptsächlich seinem anderen Besitz, der Burg Steinhäusen, an der Vereinigung der zwei Maines westlich von Kulmbach zu. Er erhebt sie mit einem staatlichen Neubau aus dem Schutt der Hussitenkriege und setzt sein und seiner Ehefrau Wappen, die Rose und den Fuchs, über das Tor. Er stirbt 1516.³⁹

Das Ende des Markgrafen Friedrich ist bekannt.⁴⁰ Nach dem Festschlingstanz des Jahres 1515 auf der Pfaffenburg überfielen ihn seine eigenen Söhne, Georg und Casimir, zwangen ihn wegen angeblicher Regierungsunfähigkeit zur Abdankung und setzten ihn im Turmgemach der Pfaffenburg gefangen. Dort schmachtete er 12 Jahre in enger und grausamer Haft in eben jenem Raume, darin er Philipp v. G. „sein Futter hoch genug hatte schütten lassen“. — Ausgleichenden Schicksals seltsames Spiel!

Beilage I.

Fehdebrieff des Moritz von Guttenberg an den Markgrafen Friedrich von Brandenburg 1497 November 5

Eigenhändiges Originalschreiben auf Papier, das vormals unten aufgedruckte Siegel ist abgefallen. Staatsarchiv Bamberg, Rep. 177 (Fehdeakten) Fasj. XVI n. 142 Produkt 5.

Hochgeborner fürst und her, her marggraffe zu Brande[n]burg etc. Wist, nachdem ir mir Moricz von Guttenberg in vergangen tagen mit etlichen den ewer [= Ewigen] das mein wider recht und volckmens rechtlichs erbitten uf ewer rett ritter und knecht [d. h. trotz rechtlichen Anerbietens, den Streitfall durch die markgräflichen Räte, Ritter und Knechte schiedsgerichtlich auszutragen] und [wider] alle billichkeit genumen und von meinen vetterlichen [= väterlichen] erb und gut geweltiglich gedrunge habt, dass ich und Petter Reindl, mein gebrotter [in meinem Brot stehender] knecht ewer und der ewern auch aller ewer haubt- und amtleut, rete, diner, hofgesind und verwanten [= Lehensleute] und aller der iren auch in sunderheit Cristoffel von Guttenberg und der seinen offen abgesagt[er] veindt sein wollen, ausgeschlossen [= ausgenommen] dye [all-]gemeine ritterschaft auch graven oder heren, als vyl der [= insofern sie] euch mit dinst, ambt- oder raczplichten nit, sunder allein lehens halben verwandt sind, der[en] veind wir nit sein und in ungut gegen in [= sie] oder dem iren nichts fürnemen wollen, sy geben uns dan(n) ursach. Demnach, ob [= wenn] ir und die obgemelten ewer untertanen und verwante solllicher unser vehd und veindschaft einherley [= irgendwelchen] schaden nemen, wie sich der machen oder begeben namen heit oder gewinnen würd, nichts ausgenumen, des wollen wir uns und unser helfer auch helfershelfer hiemit und in kraft dicz [= dieses]

38. Schl. Arch. Guttenberg, Famil. Aufzeichnungen des 16. Jhrhds.; 1507 Dez. Beschreibung ihres Heiratsguts, Orig. Pgt. ebda. Urk. Abt.

39. Archiv des Histor. Vereins f. Unterfranken Bd. 7 S. 66.

40. K. G. Lang, Neuere Gesch. d. Fürstentums Bayreuth (Göttingen 1798) I S. 119 ff.; Chr. Meyer, Hohenzollern. Forschungen II (1893) S. 435 ff.

briefs gegen euch und in [= sie] allen bewart haben, dass wir euch, in [ihnen] oder imant [= jemand] anders darüber von ernen oder rechten wegen zu gelten oder antworten nichts schuldig sein wollen [d. h.: Angesichts der hiermit rechtmäßig angesagten Fehde verwahrt er sich dagegen, daß ihm die dabei entstehenden Schäden an seiner Ehre schaden oder ihm gerichtlich vorgehalten werden könnten] und ob wir anderley [= einigerlei, irgendwelche] bewarung mer zu thun schuldig oder notterfig weren [d. h. sollte es noch weiterer Verwahrung bedürfen], dye wollen wie hiemit auch gethun haben. Zu urkund mit meinem zu endt der schrift ufgedruckten insigel versigelt. Dat(um) auf sūntag nach simon und judy lxxxxvij jar.

Beilage II.

Urfehde des Philipp von Guttenberg gegen Markgraf Friedrich von Brandenburg 1500 August 7

Eigenhändiger, unbesiegelter Entwurf auf Papier. Staatsarchiv Bamberg, Rep. 177 (Fehdeakten) Fasj. XVII n. 148 Produkt 5.

Ich Philips von Guttenberg peken [= bekenne] mit diser meiner hantschrift, nachdem Koncz von Cedbiz [= Zedwiz], mein lieber swager, auf freitag nest [= am nächsten Freitag] vor Lorenthi [= 7. August] ein verzeichnus, wy ich mich gegen dem hochgeporen fursten, meinem gnedigen hern (dem^a) marchgrafen Friderichen von Brandenburg etc. mit urfede und andem [ver]halten sol gen Anelspach [= Ansbach] ^b über den thurn [= Thurm], darin ich gelegen pin, ^b bracht und solches laut derselben ceteln von mir zu thun furgehalten hat, darauf und demnach peken ich obgemelter von Guttenberg, das ich das (ich^c) lwt [= laut] derselben cetel, nemlich also das ich und mein erben an dem neuen schloss Guttenbergk auserhalb dem vor angefangen(nen) gepeu, das zu pefestigung dint, von neuen nisch [= nichts] mer oder ferner pauen sollen auch nymant von unsern begen [= wegen], es wer uns dan von dem obgemelten meinem gnedigen hern und seiner gnaden erben widerumb vergüt oder gnediglich nachgelassen (worden^d) und das ich ach dy peschedigung, so in dem furtug und gebinnung [= Fürzug und Gewinnung, Aufmarsch und Einnahme] des alten schlos Guttenbergs auch des Schellenbergs halben pegeben hat, fur mich und mein erben^e ein alte urfe(de) thun sol, das wy einer alten urfede recht und gebanheit [= Gewohnheit] (ist^f) und in solcher verzeichnus angeceigt ist und nymant von unsern begen [= wegen] anten oder effern [= ahnden oder dagegen eifern] solle, ^g ausgeschlossen was [?] mir [?] der haubtman auf dem gepyrg des gewunen [?, genommen?] gutes halben zum Schellenberg zu pecalen zu gesagt hat.^h Also peken ich wy obgemelt, das ich das^h zu thun zugesagt, gelobt und zu den heyling [= Heiligen] gesworn hab mit der vorpehaltung, was mir sein gnad oder erben an solchem aus gnaden und senfmutigkeit [= Sanftmut!] (auchⁱ) hirinen nachlassen werden^k, das solle uns forpehalten und nit vergigen sein [d. h.: Für etwaige Milderungen des Vertrags soll der Verzicht nicht gelten]. Solchs alles, wy oben stet, hab ich seiner gnaden kastner Kylian Eczel in peibesen [= Beisein, Beifsein] Fricz Faulfisch, Hans Havgk, peide burgermeister^l, Fricz Partel alles und iglichs [= jegliches] von wort zu wort, wie obgeschriben stet, zu geceugnus [Rückseite:] gelobt und zu den heiligen gesworn hab [!] an [= ohne] alle begerung fur mich und mein erben. Act(um) freitag vor Lorenthi im xv^c jare.

a) gestrichen b) — b) stark durchstrichen c) gestrichen d) gestrichen
e) erben ist übergeschrieben f) übergeschrieben und gestrichen g) — g) stark durchstrichen h) ich das ist übergeschrieben i) gestrichen k) wollen gestrichen, darüber werden l) verschrieben: meisteister.

Die Grabdenkmäler des Regensburger Domes.

Mitgeteilt von Oberarchivrat Dr. Rudolf Freytag und Domvikar Johann B. Hecht.
(Schluß)

- Otto, Pfarrer von Hienheim um 1356, später Propst von Herrieden — Schmid A.R. 340., Janner III. 250.
- Ulrich, Pfleger von Cutting um 1318. — Janner III. 254.
- Wernto, Propst um 1326, Bischof von Bamberg 1329—1335 und vermutlich Stifter des südöstl. Fensters im Hochchor. Janner III. 170. 186.
- Bernhard Theodor, Freiherr von, Domkapitular, * 1749. III. 14. — Grab einst beim Kreuzaltar. — W. 117.
- Schenk von Staufenberg, Albert, fürstbischöfl. Rat Hofmarschall und Pfleger zu Hohenburg im Nordgau, * 1645. VIII. 1. — fr. beim St. Leon-tius-Altare. — Wittmann 126.
- Scherenberg, (Schernberg) Rudolf, von, Archidiacon in Würzburg, Kan. a. W. u. R. Wappen f. Endres, Defel. I. 223. Janner III. 535.
- Scheubach Michael, Vikar des St. Andreasaltars, * 1519. — E. C. 19.
- Schill, Jörg, * 1483.
- Walpurg, * 1469. E. C. 34.
- Schlick, Franz, Kan. als solcher Nachfolger des Kardinals Franz Piccolomini, des späteren Papst Pius III., Propst 1486, * 1497. XI. 27., (nach Bar. 1489). E. C. 27, Defele I. 223. Janner III. 473. 509, 535, 543, 578, 598, 613. Schuegraf II. 95.
- Schmerbeck, Petrus, Präfekt am Waisenhaus, * 1746. IX. 28. — Kr. G. D. Fl. W. W.
- Schmidt, Franz, Joachim von, * Altenstadt (bei Erbendorf), 1694. II. 7., Student in München, Ingolstadt, (Magister Philos.), theol. Studien im Collegium Germanicum zu Rom, Kan. 1720. Kapitular 1723, Generalvikar, 1730, Propst des Stiftes St. Johann 1731, Präses des Consistoriums 1741, Bischof von Lengona (Rhodus), Suffraganous, * 1753. IX. 10 auf einer Wallfahrt nach Wies bei Steingaden in Geisenfeld, 2. Stifter des Domkap. Waisen-hauses. Kr. G. V. H. N. W. u. Kr. G. C. Fl. westl. Teil, N. W. Grabstein mit Wappen, — Ried 45. Mayer, Thes. Nov. III. 73, wo der Text seines Epitaphs und seines Grabsteines und 176—178.
- Schmidner, Johann, Kan., Dr. leg., * 1524. V. 21. — Kr. G. N. Fl. N. W.
- Schmidt Georg Melchior, Priester, * 1707. VI. 22. 27 Jahre alt, Kr. G. M. H. 3. Reihe, kleine Solenhofener Platte.
- Schmidner, Johann, [Dr. decret. Kan. 1486. — * 1521. V. 12. Kr. G. N. Fl. N. W. — Ried 193.
- Schneid, Valentin Anton Freiherr von, Weihbischof, Sit.-Bischof von Cory-cus in Cilicien. Wohltäter der Maria-Hilf-Kapelle. (D.N.Eh.), mit dem Altare der hl. Märtyrer Georg und Sebastian, * 1779. IX. 10. Wittmann C. 37. Kr. G. N. Fl. N. W. Kr. G. V. H. N. W.
- Schoenleben, Heinrich, Kan. 1484, Propst, 1489, 117, * 1505. III. 27. 67 Jahre 11 (12) Monate 16 Tage alt, Kr. G. M. H. zwischen 1. u. 2. Reihe, Roter Marmor. — E. C. 16. 21. Ried 81, 142, Janner III. 598, 618.
- Johann, Kaplan, Pfarrer in Albershausen, * 1545. XII. 27. — E. C. 16.

- Schoeneberg, f. Aquila.
- Schreiner, Leonhard, Kan. bei St. Johann, 1525 Plebanus in Sünching. * 1537 I. 10. Kr. G. M. H. 3. Reihe. Relief Chorkleidung. Roter Marmor. E. C. 16; Ried 184.
- Schroffenberg, Joseph Konrad, Freiherr von Bischof 1790, gleichzeitig Bischof von Freising, Propst von Berchtesgaden, * 1743. II. 3. * in Berchtesgaden 1803. IV. 4., im rechten Seitenschiff der Stiftskirche begraben, Denkmal mit Porträt daselbst, Porträt in Bischöfl. Palais, 4 Kupferstiche in der Ord.-Bibl. Wittmann 65.
- Schrimmel, Johann Ignaz aus Weiden, Lic. Theol. J.U.D. Pfarrer in Bruck, hernach Konsistorialrat, * 1742. IV. 16. 53 Jahre alt. — Kr. G. V. H. N. W. Inschrifttafel mit Wappen, Schmid, A.R. C. 333.
- Schulze, Cornelius, von, Rat des Kurfürsten von Mainz, Sekretär dessen Gesandter bei dem Reichstag, * 1775. V. 31. — Kr. G. W. Fl. W. W. Denkmal, Solenhofener Platte, unten Wappen, gesetzt von dessen Wittwe Franziska und deren 3 Kindern.
- Schultes, Friedrich, Pfarrer in Stammersdorf, dann Schwechat, dann Oberweiden (Erzb. Wien), * in Regensburg 1673. V. 6. — Kr. G. M. H. 1. Reihe, Inschrifttafel.
- Schwäbl, Franz Xaver von, * zu Reischbach 1778. XI. 14. Bischof 1833, * 1841. VII. 12. D. E. Sch. östl. des süd. Hauptportales. Denkmal von Konrad Eberhard, Niedermayer, C. 80. Schuegraf II. 46. Walberdorff 159. Zahn, C. 53.
- Konrad, * 14. — E. C. 34.
- Schwall, Elisabeth, uxor. Gottfried in dem Schwall, * 1335. IV. 22. — E. C. 7.
- Schwarzenberg, Konrad, Graf von, Defan, sp. Propst, Zeitgenosse der Bischöfe Konrad von Luppurg und Nikolaus von Stachowik, des Samered Sarginger, Mitstifter von Fenstern im Hochchor. — Niedermayer, C. 87. 89. Janner III. 131. 139. 212. 228. 231. Zahn C. 95. Elfen.
- Ulrich, Dechant, * 1317. — Janner III. 131, 172, 199.
- Schuderin, Barbara, * 1555. . . . 5. Dom Unterbau, östl. Südfront.
- Schwendt, Johann, von, Kan. 1556. VIII. 28. Defele I. 241.
- Segenschmid, Georg, Theol. et. J.U.D., Kan. 1507, * 1511 (nach Bar. 1510) VI. 22. — Kr. G. M. H. 2. Reihe. Umschrift mit Wappen. — E. C. 20, 29. Ried 160. Niedermayer, C. 110. Schuegraf II. 102.
- Seiboldsdorff, f. Seyboldsdorff.
- Seidenthaler, (Seydenthaler), Konrad, * 1506. — E. C. 7.
- Barbara, seine andere Hausfrau, * 1531.
- Seidensticker, Heinrich, im Bach, * 1552. — 3.
- Seideweg, Friedrich August, Graf von, Kr. G. N. Fl. Fensterseite, quadratische Marmorplatte, wo bemerkt: dessen Gedentstein steht fest an der Wand und an der Evangelienseite bei dem Altar des hl. Nikolaus.
- Sembler, Agnes, Meister Dietrichs C., des Steinmeßers Hausfrau, * 1424. — E. C. 13, 32.
- Martin Dieterich, Steinmeß. — Kr. G. Schlußgew. f. Reisch-Sg.
- Senestrey, Ignatius, von, * Bärnau 1818, VII. 13. Bischof 1858, * 1906. VIII. 16. Denkmal modelliert von Prof. Gg. Busch im Nordschiff zu St.

- Jakob, begr. im Presbyterium daselbst in der Gruft, die er sich zu Lebzeiten hatte erbauen lassen. Jahr C. 38.
- Sepulcra summissariorum.* — Kr. G. M. H. 4. Reihe, spätgotische Inschrift. — R. D. B.
- Seibelstorffer (Seiboldsdorff), Hermann, Magister, *rectorscholarum.* — C. C. 12.
- Bernhard, Freiherr von, Kan. 1502, * 1522. I. 18. — Kr. G. M. H. 2. Reihe. Chorkleidung, Hände gefaltet, Umschrift. — C. C. 20, 33; Ried 161.
- Siegert, Georg Joseph, Rgl. Bayer. Geheimrat, Eichstätt-Regensburger Geistl. Rat, 30 Jahre Dekan Sulzbach, 1821 Domkapitular, Summus Custos, Official, Kanzleidirektor, Generalvikar, * Amberg 1756. V. 2., * 1830. II. 10. — Kr. G. D. Fl. (ehem. unterer Friedhof ad S. Crucem.)
- Siegrid, Bischof 1227, Vater aus dem Rheingrafengeschlechte stammend, Mutter aus dem Geschlechte der Eppensteiner, von Papst Gregor IX. consecrirt, * 1246. III. 19., begraben hinter dem Hochaltare, wohin allem Anschein nach aus dem alten Dome übertragen. Defel. I. 202. 203. Janner II. 330—415. W. C. 47.
- Sierner, Christophorus, Summissar, * 1702. X. 2. Kr. G. M. H. letzte Reihe. Kalkplatte.
- Simmern, Gottfried Langwert, von, Suffraganeus, Präses des Consistoriums, Stifter des domkap. Waisenhauses, des Waisenhauses Stadthof, Erbauer des Seminars im Schottenkloster, Germaniker, * 1741. VI. 19. — Kr. G. Vorhalle D. W. — Ried 43; Janner III. 162; Mayer III. 72; Schinhuber II. 61. 271. 272. Portrait f. das., und im domkap. Waisenhaus.
- Sinheim (Sünching), Wilhelm, von, Kan. um 1437. — Defel. I. 221. Janner III. 451.
- Sinzenhausen, Sigismund, von, Kan. 1505, Pfarrer in Obermünster, * 1527. I. 18. — Kr. G. M. H. 4. Reihe. Roter Marmor mit Text, unten Wappen. — C. C. 23, 30; Ried 100.
- Sinzenhofer, Georg, Kan., * 1517, Schuegraf II. 102.
- Sinzenhofen, Pankratius, von, Kan. 1517, Custos 1527, Dekan 1532, Bischof 1538, Wohltäter des St. Andreasaltars, wo begraben. * 1548. VII. 24. D. C. Sch. östl. des Sailermonumentes, fr. beim St. Andreasaltare. Relief im Pontificalornat mit dem Rationale. Hochstifts- und Familienwappen. — Ried ep. 16. Resch-Eg. VII. 19. Def. I. 233. W. 56.
- Konrad, Kan., Generalvikar, später Pfarrer in Allersburg, Stifter des St. Bartholomäusaltars. f. R. ep. 26: Inschrift ehemals an der Evangelienseite des Geburt-Christaltars von Bischof Albert IV. von Törring i. im Kapitelhause. Janner III. 528. 569. 582. 589. 598.
- Johann Georg, Kan. um 1564. — Defel. I. 241.
- Heinrich, Kan., um 1342. — Janner III. 215. 216.
- Georg, Kan., Generalvikar 1503, zugleich Pfarrer von Modersdorf, Domdekan 1517. Janner III. 618. 625.
- Konrad, Generalvikar, decret. lic., Vorsitzender der Diözesansynode vom 9. V. 1465. * 1493. Janner III. 528. 582. 598. 625. W. 99. (allem Anschein nach auf der Evangelienseite, 3 Wappen fehlten) zwischen den Bettstühlen.
- Sitauer, Konrad, Stifter eines Seelhauses (Hospital), * 1318. VII. 24. — Janner III. 108. Schuegraf II. 93. Kr. G. M. H. W. W.

- Elisabeth, dessen Schwester, * 1317 (1327) VI. 14.
- Petrus, Rat an der Stadt, Stifter des 3. Hochgadenfensters an der Nord- und Südseite des Hauptchores (Elsen), * 1376. V. 3. Grab im Kreuzgang. — C. C. 34. Niedermayer C. 109. Resch-Eg. VII. 70. — R. D. B.
- Erhard, Pfarrer bei St. Rupert in Regensburg um 1394. — Janner III. 319. Sitzhaller . . . , Domfriedhof. Hildebrandt. C. 176.
- Sned f. Zned.
- Soeft (Sufato), Konrad VII., von, Weihbischof in Amberg, Bischof 1428, Teilnehmer am Konzil von Basel, * 1437. V. 10. Grabdenkmal einst bei dem St. Stephansaltare, jetzt im nördl. Seitenschiff, quer vor dem Bischof-Wittmann-Denkmal, Familienwappen unkenntlich. — Ried ep. 9, Resch-Eg. VII. 26. Defel. III. 512. 513. I. 219. Janner III. 355, 356. 373. 400. ff. 450. 366. W. C. 52. Aus seiner Zeit stammt die i. J. 1438 vollendete Bistumsatrikel.
- Söftl, Wolfgang, Submissar und Kapellmeister (Senorist), * 1695, * 1738. IX. 10. — Kr. G. D. Fl.
- Sonvich, Thomas Maria, von, Fürstl. Thurn- und Taxis'scher Banquier, Handelsherr der freien Reichsstadt Regensburg, * 1724. X. 4. in Graubünden. * 1793. III. 28. in R. D. C. Sch. bei der C. W. Pforte. Roter Marmor. Inschrifttafel mit Wappen, Toscano-Sonvich-Messenstiftung bei der Obermünsterkirche.
- Jakob Maria, Handelsherr in R., 37 Jahre alt. * in Mesodoko, Graubünden. * 1748. VI. 20. begr. in Laufen a. Salzach. Stiftskirche, äußere Nordwand. Roter Marmor.
- Sparned (Sporned) von Weißendorf, Melchior, Kan. 1504, Scholastikus, * 1536. XI. 22. — Kr. G. M. H. 1. Reihe. Umschrift um das Wappen, außerdem die Wappen Sparned, Wallenfels und Glauberstein. — C. C. 17, 31; Ried 149.
- Speer, Michael, Kan. um 1500. Janner III. 619.
- Speer, Michael, Domdechant, * 1642. Wohltäter des Altares der Dornenkrönung Christi, wo sein Wappen angebracht war. Wittmann 33.
- Martin, Maler, * Wisttaig (Obb.) 1702; * 1765.
- Maria Theresia, dessen Ehefrau, * zu Thannhausen. — Domfriedhof. — Ried 64.
- Sporned f. Sparned!
- Spretter (Spröter) von Kraidenstein, Johann Friedrich, Theol. et. J. U. D., Kan. in R. 1580 und Basel, Dekan in R. 1583; * 1594. VII. 20. (nach Paricius 1584) Kr. G. N. Fl. westl. Teil (kniert vor dem Kreuz).!
- Johann Macharius (Mafarius), dessen Bruder. — C. C. 14, 28; Ried 138.
- Stachowicz, Nikolaus, von, Kanzler des Königs von Böhmen, Kan. in Reg. und Eichstätt, Bischof 1313. Stifter des mittleren Fensters in der unteren Reihe des Hochchores, Spender des Ottokarfreuzes zum Dom, der „Predigtglocke“, * 1340. X. 10. — Niedermayer C. 88. Resch-Eg. VII. 21. Ried ep. 36. Jahr 26. C. 93. 94. Defel. I. 210. Janner III. 137 ff. Walderdorff 161. Wittmann 50. Stifterbild im Glasgemälde. — R. D. B.
- Stadler . . . Frau . . . , * . . . — C. C. 34.
- Stahl, Wolfgang Christoph, Dr. theol., Kan. bei St. Johann, * Böding (Opf.), * 1726. XII. 1. (7) Kr. G. B. H. N. W. Inschrifttafel.

- Stainer,, aus Ulm, Kan. bei St. Johann, ✱ 1537. V. 17. Kr. G. S. Fl. S. W.
- Stauff, Albert III., von, Kan. 1380, dann Generalvikar, Scholastikus 1392, Propst von St. Johann 1397, Bischof gewählt auf dem Konzil von Bija 1409. ✱ 1421. VII. 10. Teilnehmer an dem Konzil von Konstanz, Stifter des St. Laurentius- u. St. Florinusaltars (1398) im Nordschiff des Domes und dessen Benefiziums. — D. erstmals vor der Kapelle des St. Laurentius u. Florinus, nunmehr S. Sch. im Boden, westl. des Sailermonumentes. Bild in Siegelform (Kupferstich) in der Ord. Bibliothek. Ried ep. 7. Resch-Eg. VII. 12. Defel. I. 213. 216. II. 508. Janner III. 298. 345. 354 ff. 390. 403. W. S. 36, 52, Niedermayer S. 79. Wappen im Kreuzgang, Mittelhalle.
- Stauffer, Ulrich, ✱ 1404. XI. 3. armiger (Kandidat der Ritterwürde). D. S. Sch. westlich des Verkündigungsaltars, Marmorplatte mit Wappen, gemeinsam mit
- Heinrich, armiger, ✱ 1418. VIII. 19. fr. D. N. Sch. bei dem von Bischof Albert III. von Stauff gestifteten Altar der hl. Laurentius und Florinus. — W. S. 36.
- Wilhelm, ✱ 1490. IV. 11. — E. S. 12. 28; Ried 129.
- Stein, Heinrich, von, Pfleger des Hochstiftes, Kan., verwandt mit dem Geschlechte der Grafen von Alvensberg, von der Minderheit i. J. 1340 als Bischof gewählt, jedoch nicht bestätigt, ✱ als Domdekan in Eichstätt 1346. — Janner III. 209. 219. Defel. I. 212.
- Sternner, Albrecht, ✱ 1412. 1420 (?) X. 12. — Dorothea, ✱ 1442. — E. S. 7; Schuegraf II. 94. Kr. G. M. S. W. W.
- Stegerer, Georg, ✱ 1470. — E. S. 34.
- Stichs, Emmeram, Kan. von St. Johann 1493, Dekan von St. Johann, ✱ 1520. VII. 18. (28?). — E. S. 23, 27; Ried 104. Kr. G. M. S. 1. Reihe.
- Stinglheim, Christian, von, Kan. 1449, Dekan, ✱ 1450. XII. 9. — Kr. G. M. S. 1. Reihe. Roter Marmor. Ganze Figur. Wappen rechts unten. — E. S. 17, 31. Ried 148. Defel. I. 221. Janner III. 481. 482. 487.
- Christoph, von St. zu Thurnthöning (bei Dingolfing) und Rarpfenstein, Sohn der Barbara von Bulling, Kan. 1583, Scholastikus 1596, Capellanus honoris, Senior, fürstbischöfl. Rat, Geschichtsforscher, ✱ 1626. V. 13. fr. bei der Maria-Hilf-Kapelle, j. Nordturm. Roter Marmor mit den Wappen: Stinglheim, Benwang, Ottenberg, Thannhausen-Bulling, Hinterskirch, Thannhausen, Hinzhausen. — Mayer, Thes. nov. III. 142. 143. W. 107.
- Johann Georg, zu Thurnthöning, S. des Georg v. St. und der Margarethe von Sandizell, Kan. 1563, Baumeister (aedis) 1582, Erneuer des Ossuariums 1584, ✱ 1602. VI. 13. begr. in der Corpus-Christi-Kapelle (Mayer Thes. nov. III. 160.), bei der Maria-Hilf-Kapelle (W. 104) mit den Wappen Stinglheim, Benwang-Sandizell, Weichs. Inschrift am Zugang von der Bauhütte zum Dom aus dem Jahre 1583. Ritterfigur d. Nordturm mit St. u. Sandizell-Wappen. Resch-Eg. VII. 172, Mayer, Thes. nov. III. 140. 141.
- Auf Bitten des Joh. Gg. v. St. verlieh Kardinal, Bischof Philipp dessen Familie das Erbkammeramt des Hochstiftes.
- Johann Franz Sigmund, Freiherr von, Herr in Thurnthenning, Groß- und Klein-Weiglhofen, Großkollnbach, der Herrschaft Kürn und Bernhardswald, Bischof von Botri (Batrum in Phönizien), Suffragamus, Kan. 1718, Dom-

- dekan, Präses des Consistoriums, Generalvikar, kurfürstl. pfälzischer und hochfürstl. bischöfl. geheimer Rat, Hof- und Kammerpräsident, Statthalter, Donator der Statue des H. Johann Nep. und eines siebenteiligen, gestifteten weißen Festornates, im Verein mit seiner Familie Wohltäter der Maria-Hilf-Kapelle, ✱ 1702. IX. 2., ✱ 1759. IX. 15. Grab fr. bei der Maria-Hilf-Kapelle, wo auch das Familienbegräbnis, jetzt Kr. G. B. S. N. W. mit den Wappen Stinglheim, Leoprechting, Zickenhausen. Mayer Thes. nov. III. 73. 74. (wo Text seines Grabsteines und Epitaphs Var. S. 79. W. 37. 40. 85 (wo ebenfalls vorgenannte Texte). — Andere Mitglieder der Familie f. Schmid A. R. wo Text des Grabsteines und des Epitaphs; Var., S. 79. W. S. 37. 40. 86.
- Stögraff, Ulrich, von Gams, Benefiziat, ✱ 1400, nach Var. S. 34: 1420. — E. S. 18. 30 (im Wappen ein Steigbügel).
- Stoll, Konrad (Eskole nach Paricinus), Kan., ✱ 1395. I. 9. (✱ 1390 nach Var.). — E. S. 22.
- Stöckingen, Johann Karl, von, Kan. in Regensburg 1608 und in Augsburg, Senior, Custos, consiliarius episcopalis ratisbonensis, ✱ 1647. I. 6. 55 Jahre alt, Grab einst beim St. Anna-Altare. Ried 27. W. 108, wo Text des Epitaphs.
- Straßer, Georg, aus Dingolfing, Kaplan, ✱ 1553. — Kr. G. B. S. N. W.
- Straubinger, Ulrich, Kan., Senior, um 1379. — Janner III. 276. 277. 319.
- Streber f. Gruber.
- Streitberg, Johannes II., von, Kan., Custos, Richter am Diözesengericht, Bischof 1421. VIII. 18. ✱ 1428. IV. 1. Grab mitten im Dom. Roter Marmor. Ganze Figur im Pontifikalornate. — Ried ep. 8. Defel. II. 579. 512. I. 217. 221. Janner III. 116. 160. 205. 354. 388. 389 ff. 413. 501, Schmid A. R. 86. W. S. 52. Familienwappen Kr. G. S. Fl.
- Heinrich, Kan. um 1437. — Defel. I. 221. Janner III. 451. 487.
- Sulzberg (?) (Nußberg ??), Konrad, Kan., ✱ 1400. — E. S. 22.
- Sumpringer, Johann, Magister, Dekan, ✱ 1423. VIII. 17. Kr. G. M. S. D. W., Ölbergdarstellung. — E. S. 17; Ried 145; Niedermayer S. 110. Schuegraf II. 102. Janner III. 404. 410. 415.
- Susato f. Soest.
- Swall f. Schwall.
- Syber, Johann, Kaplan des Corpus-Christi-Altars, ✱ 1480. VII. 14. Kr. G. N. Fl. N. W. — E. S. 19; Ried 62.
- Tafelmair (Taslmayr), Bartholomäus, 42 Jahre Chorvikar, ✱ 1791. II. 2. 70 Jahre alt. — Kr. G. D. Fl.; Ried 63 g.
- Taller, Otto, Kan. bei St. Johann, ✱ 1557. II. 20. — E. S. 15; Ried 187.
- Tauer (Taner), Laurentius, Frühmesser am Dom, ✱ 1517. I. 15. — Kr. G. M. S. 1. Reihe. Ried 194.
- Teubling, Johann von, f. Deublinger!
- Thannhauser, Franz, Kan., ✱ 1413. V. 31. fr. beim St. Erasmusaltare, S. Sch. — W. 97.
- Theilenkäs (Theilenkäs, Deliciasus), Johann, Dr. der Rechte, aus Preßburg, Kan., vorher (seit 1530) erster Stadtschreiber und Syndikus der Stadt Straubing, ✱ 1563. II. 2. fr. beim St. Stephansaltar außer dem Gitter, jetzt D. S. Sch. Südwestpforte. Inschrifttafel. Text f. W. 100. 101. Nieder-

- mayer 110. Walderdorff 168. Schuegraf II. 97.
- Thumreuth, Anna, f. Scheiffelin.
- Thun, Guidobald, Graf von, Germanifer, * 1615, Kan. von Salzburg, Brigen, Magdeburg, Erzbischof von Salzburg 1654, Prinzipalkommissär auf dem Reichstage zu Regensburg 1662, Bischof von Regensburg 1666, Kardinal 1667, * 1668. VI. 1. begraben im nördlichen Seitenschiff des Salzburger Domes, an der Evangelienseite des Sakramentsaltares. Im Denkmal dessen Portrait. 5 Kupferstiche in der Ord. Bibliothek. Steinhuber I. 457. II. 531. 535. W. 64.
- Thurn von Balfassina, Joseph Benedikt, Graf von, letzter als solcher infulierter Dompropst, vorher Domdekan, in welchem Amte er für sich und seine Nachfolger den Gebrauch des Stabes und der Mitra durch Papst Pius VI. erhielt. * 1745 (1744). XII. 1. * 1825. I. 5. D. C. Sch. Ganze Figur, Relieff. Wittmann 71.
- Törring, Albert IV. Graf, von, Bischof 1613, * 1649. IV. 12. Wiederhersteller des Domes nach dessen Verwüstung durch die Schweden. Von ihm die Gedenktafel für die Bischöfe Leo den Sundorfer, Konrad von Luppurg, dann die 2 Gedenktafeln für die Wohltäter des Domes am Altare der Geburt Christi, jetzt im Kapitelhaus, Beförderer der Verehrung des sel. Albertus Magnus durch Erwirkung dessen Festes für die Diözese i. J. 1622. Stifter des St. Stephansaltares in der Apsis des nördl. Seitenschiffes und des St. Andreasaltares in der Apsis des Südschiffes (beide jetzt in der Karmelitenkirche). Durch ihn erhielt der Dom die Reliquien des hl. Märtyrers Justinus. Begr. beim Sakramentsaltar. Rest, d. i. Unterbau des ehem. Grabdenkmals. Kr. G. W. Fl. W. W. — Ried ep. 1. 22. Resch-Eg. VII. 59. 160, VI. 47, Jahn 37. 46. 58. 64. 93. Janner II. 475. 525. 561. W. C. 43. 60. Wappen (mit Umschrift) an einem Gewölbeschlussstein des Mittelschiffes, dann am südlichen und westlichen Hauptportal, ferner an den 2 großen Leuchtern beim Hochaltar. Portrait im Bischöfl. Palais, in der Straubinger Priester-Bruderschaft. Grab einst beim Frauenaltar (W.).
- Adam Lorenz, Freiherr von, * 1614. VIII. 18. Germanifer, Kan. von Salzburg und Regensburg, Bischof 1663, * 1666. VIII. 16. auf dem väterlichen Stammhofe Pertenstein (Perchtenstein), Pf. Traunwalchen bei Traunstein; begr. in der Familiengruft des Augustinerchorherrenstiftes Baumburg. Nach einer Verabredung der Gräber wurden die Überreste der Herren von Törring um das Jahr 1890 in zwei Holzlärchen beigelegt, das bischöfliche Brustkreuz der Pfarregistratur einverleibt. — Inschriftenstein einstmals an der Epistelfseite des Hochaltares im Dome zu Regensburg, wo dessen Herz beigelegt wurde. — Ried ep. 29. Steinhuber I. 451. — Bild in der Straubinger Priesterbruderschaft, Wittmann 63.
- Max Prokop, Propst von Altötting, Bischof 1787, zugleich ab 1788 Bischof von Freising, * 1789. XII. 30. — Portrait im Bischöfl. Palais (von Manzinger), 8 Kupferstiche in der Ord.-Bibliothek, persönliches Wappen im Durchgang vom Bischofshof in den Dom, dessen Sandsteinportal aus seiner Zeit stammt.
- Johann Franz Anton, Graf von, Germanifer, Kan. in Passau und Regensburg, Bild in Ordensrittertracht aus dem Jahre 1708 in Pertenstein. — Steinhuber II. 43. 89.

- Törringer, Oswald, Kan., Stifter des Glasgemäldes im 3. Joch des nördl. Seitenschiffes (Elsen).
- Tollkopf, Johannes, Propst in Forchheim, Kan., einer der ersten Professoren der 1472 errichteten Universität Ingolstadt, Gönner des Humanisten Konrad Celtes. * 1503. (1500?) IV. 28. — C. 364. Niedermayer C. 110. Schuegraf II. 95. Mayer, Thef. Nov. III. 105. Kr. G. M. H. 3. Reihe.
- Torer, Elisabeth, * 1395. — C. C. 7.
- Toscano f. Sonvicho.
- Trainer, Ursula, Graßmi. * 1480. XI. 11. — C. C. 22; 33 a.
- Pantraz, Bürger zu Regensburg, * 14. Schuegraf II. 94.
- Trebra (Serbra), Johann, decret. doct., Kan. * 1494. VII. 29. Kr. G. M. H. — Ganze Relieffigur im Mehlgewand, Umschrift. — C. C. 19; Ried 159; Schuegraf II. 101.
- Troclerch (?), Peter der Palmpiet im Schwibbogen. * 14. . . C. C. 13.
- Tröster, Johann, aus Amberg, decret. Doct., Kan., Propst von Mattsee, Freund des Aneas Sylvius Piccolomini (* als Papst Pius II.), * 1487. VII. 24. (nach Parricius 1468). Kr. G. M. H. Ganze Figur im Mehlgewand, Umschrift. — C. C. 21. Ried 73. Niedermayer C. 110. Schuegraf II. 95.
- Mayer, Thes. Nov. III. 101. Janner III. 542. 543. 601.
- Tucher, Margaretha, aus Nürnberg, Frau des Martin Tucher, * 1521. I. 11. D. N. Sch. N. W. Erzguß von Peter Vischer, ursprünglich in der St. Ulrichskirche. Schuegraf II. 46. Walderdorff 156. — f. Kurz; Jahn, Abb. 64. B. D. Bd. 81.
- Laurentius, Kan. um 1470, Generalvikar um 1494. — Janner III. 598. 601. 618.
- Sirtus, Kan. um 1470. — Janner III. 601.
- Tuchstain zu Ebermannsdorf, Ritter u. Doktor. * 1536. V. 6. — C. C. 14. 29.
- Türlinger, Kaspar, Kan., Senior. * 1431. X. 12. — C. C. 11. 16. 31. 32. R. 144. Grabstein nach Schuegraf (II. 118) Kr. G. C. Fl. vor dem Gatter, Wappen nahe an einem Gewölbeschlussstein.
- Tunnauer (f. Leutwein).
- Leutwin, jun., sapia Danubium. * 1371. V. 20. — Schuegraf II. 93.
- Elisabeth, uxor Leutwini. * 1348. XI. 11. Kr. G. M. H. 1. Reihe.
- Anna, Tochter des Leutwin und der Elisabeth. * 1348. IV. 25.
- Leutwin, * 1366. XII. 26. — Schuegraf II. 92. Kr. G. M. H. 1. Reihe.
- Maria, uxor Leutwini, * 1369. V. 1. Schuegraf II. 93.
- Euphemia, soror Leutwini. — C. C. 34. Niedermayer C. 109.
- Ulrich, Münzmeister, mit dem Propsteiamte belehnt 1385. II. 20. — Janner III. 232. 262.
- Lienhart, Patricier, mit dem Propsteiamte belehnt 1352. XII. 20. — Janner III. 232. 262.
- Ulrich, mit dem Propsteiamte belehnt 1303. IX. 24. — Janner III. 233. 266.
- Markus, * 1443. — Janner III. 461. 462.
- Leonhard — Janner III. 462.
- Sundorfer, Leo, Kan. an der Alten Kapelle, dann am Dom, Domdekan, Bischof 1262, * in Wien 1277. VII. 12, begraben im Südchor, westlich des St. Andreasaltares, dort das Denkmal bis 1649, welches unter Bischof Wilhelm Grafen von Wartenberg den Karthäusern in Prüll geschenkt wurde

- und dort bei der Säkularisation zugrunde ging — Gemeinsames Denkmal für ihn und Bischof Konrad von Luppurg bei dem St. Rupertusaltar von Bischof Albert IV. Grafen von Törring. — Ried ep. 1. 1a. Niedermayer, E. 92. Refsch-Eg. VII. 16. 37. Zahn, E. 25. 71. 96. Defel. I. 208, Janner III. 476. — 563. II. 9. Schmid u. K. 106. Wittmann E. 48. 106. Kupferstich in Form eines Siegels in der Ordinariatsbibliothek. Bild in den Glasgemälden des Südhores. — Zahn 96.
- Ulricus, notarius, * 1355. IV. 30. — E. E. 19, 29.
- Ulrich, Pfarrer in Oberpiehbach, Kaplan bei St. Stephan, * 1424. — D. E. Sch.
- Ulrich f. Umayer.
- Umbtschneider (Umbtscheiden?), Johann Adam, Gesandter der Kurfürsten von Trier Karl Kaspar von der Lehen und Johann Hugo von Orsbeck bei dem Reichstag i. R., * in R. vor 1771, 67 Jahre 7 Mon., 10 Tage alt. — Kr. G. V. S. N. W.
- Ungelter, Ludwig, Freiherr von Deiffenhausen, Herr in Oberstohingen, Zell, Sohn des Wolfgang Jakob U. und der Maria Magd. Freiin von Clofen, Kan. in Augsburg 1650, dann Reg., Kapitular 1675, Propst in Augsburg 1707, kaiserl. Kaplan in Reg. 1716, Gesandter des Fürstbischöfes von Augsburg, Johann Christoph von Freiberg beim Reichstage in Reg., Geheimer Rat, * 1716. VII. 4. — Grab fr. beim Kreuz-Altare. Wittmann 114. — Mayer, Thes. nov. III. 175.
- Unner (?), Klea (?), des Hans U. Hausfrau, * 1475. . 22. — E. E. 18.
- Urfarius, Johann B., Bischöfl. R. und Freisinger Rat, Pfleger, wirkl. Konfistorialrat und öffentlicher Notar, * 1713. IX. 1. — Kr. G. M. S. 4. Reihe, Denkmal gesetzt von seiner Ehefrau und seinen 5 Kindern.
- Urfarerin, Maria Klara, dessen Ehefrau, geb. Marquard, * 1718. XII. 6., 62 Jahre alt. — Kr. G. M. S. 4. Reihe.
- Ursula Aquila f. Aquila.
- Waldrär f. Walderer.
- Vaterstetter, Gabriel, wahrscheinlich mit Wolfhard Wölfel, Stifter des St. Ursula- u. Maria-Verkündigungsaltars (Dreifönigsaltars) 1466. — Kunstdenkmäler Bayerns: Regensburg.
- Velter, von der Gilgen, Adam, Kan. 1562. VI. 26., resign. 1579. — Defel. I. 241. Parricius.
- Vesler, Sigfrid, Kan., * 1342. VI. 20., fr. außer dem Gitter beim St. Andreasaltare, jetzt nicht mehr vorhanden; nach Defele tom. I. E. 368 starb diese berühmte Bürgerfamilie um das Jahr 1400 aus. W. 97.
- Villinger f. Aquila.
- Vischer, Bartholomäus, * 1548 in Egg bei Deggendorf, wo sein Vater ein herzogl. bayer. Amtmann war, studierte in Straubing, München, 1568 in Ingolstadt, dann im Collegium Germanicum in Rom, dort Licenciat, hernach Administrator und Professor der Moral im Collegium Georgianum in Ingolstadt, 1572 Vicerector, 1578. IV. Rektor der Universität, 1579 gleichzeitig mit den Weihbischöfen Ertlin von Bamberg, Pichelmeier Joh. von Regensburg. Dr. Theol., Dekan der Theol. Fakultät, 1580 zum 2. Male Prorektor, 1584 Generalvikar in Regensburg, Domdekan, Vertreter des Domkapitels beim Abschluß des Concordates zwischen dem Herzog Wilhelm und

- dem Domkapitel, apostolischer Protonotar, * 1593. IX. 18. Grab einst vor dem Kreuzaltar (Mittelschiff) nach Wittmann außer dem Gitter beim St. Stephan-altare im Boden, roter Marmor. Halbe Figur in Chorkleidung. — E. E. 5; Ried 68. Mayer, Thes. nov. III. 132–134. Steinhuber, I. 189. 284. 304. II. 271. 429. 530. 532., Schmid, Georgianum E. 96. 57. Wittmann 78.
- Vöhlín, (Vehlin), Johann Carl, Freiherr von, in Freienhausen und Illertissen, Kan., Senior, Jubiläus, fürstbischöfl. Ehrenkaplan, Geheimer Rat, Hof- und Kammerrat, freiref. Propst von Mattigsee, * 1717. XII. 25., * 1783. VI. 27. — fr. an der dritten Säule außerhalb des Gitters, j. Kr. G. N. Fl. westl. Teil. — W. 121.
- Vorbrucker (Vorprucker), Konrad, * 1357. (?) 1391. II. 7. Niedermayer E. 109; Schuegraf II. 94. Kr. G. M. S. 1. Reihe.
- Vulpes, Johann f. Fuchs.
- Wadskadmer, Albert, examinator auri, * 1360. VIII. 13(?). Kr. G. M. S. 1. R.
- Albert, * 1350. I. 24. — E. E. 17, 30.
- Walch, Georg, Kan., * 1495. XII. 31. — E. E. 13; Ried 134.
- Walderer, Madlen, des Jörg Hausfrau, * 1447. IV. 13.
- Jörg, * 1467. — E. E. 18, 19.
- Waldeisen, Georg, Suffraganus, Bischof von Hierapolis, Kan. bei St. Johann, vorher Professor in Ingolstadt. * 1560. VII. 26. (20). — Kr. G. W. Fl. W. W. Ganze Figur in Relief, Pontifikalornat mit dem Rationale, Roter Marmor. — E. E. 16, 29; Ried 54, 141. Mayer Andr. Thesaurus novus III. 64, wo Text des Grabsteines.
- Wampel auf Settenweis, Karlsheim und Schwarzenbach, Franziskus Petrus, Freiherr von, Dr. Theol., aus München, Kan., Dompropst, 18 Jahre Generalvikar, Generalvikar der Diözese, Jubelpriester, Germaniker, Stifter eines nach ihm genannten Ornatens, des Altares der Schmerzhaften Mutter Maria, * 1727. IV. 12. 77 Jahre alt. — D. E. Sch. bei dem Denkmal des Bischofes Wolf, fr. zwischen dem mittleren Gitter und dem Frauenaltare. Steinhuber II. 90. 215. 530. Ried 38. Janner III. 162. W. E. 42, 72.
- Walter Walburga f. Hohler!
- Walter, Konrad, Kaplan des Corpus-Christi-Altars, * 1497. I. 6. — J.
- Wartemberg, Franz Wilhelm, Graf von, * 1593. III. 1. Sohn des Ferdinand Herzog in Bayern und der Maria von Bettenbeck, Germaniker, Bischof von Osnabrück 1625, von Minden 1629, von Verden 1630; Kardinal 1660; Bischof von Regensburg 1649, zugleich Stiftspropst von Altötting, * 1661. XII. 1. begraben in der Stiftskirche zu Altötting (Südwand), Denkmal aus Kalkstein, darauf Wappen von einem Totengerippe, das den Kardinalshut trägt, gehalten, und Inschrift in Bronze, Rest eines Denkmals mit Portrait im Kr. G. V. S. Südwand, Ried ep. 24a, Janner III. 499.
- Portrait im Bischöfl. Palais und in der Straubinger Priesterbruderschaft; 7 Kupferstiche in der Ord.-Bibliothek, desgl. Steinhuber I. 408/409. Gründer des Klerikalseminars zum hl. Wolfgang. Beforgte für den Dom die Reliquien des hl. Leontius, war wahrscheinlich auch Stifter dessen Altares im nördlichen Seitenschiff des Domes, (W. E. 35), spendete dorthin silberne Statuen des h. Erhard und des h. Wolfgang, Gönner der Kartause Bruel.
- Albert Ernst, Graf, von, Suffraganeus (1688), Bischof von Laodicea, Präses

- des Konsistoriums, Eltern: Ernst Benno Gr. v. W. u. Sibylla, Tochter, des Fürsten Johann von Hohenzollern, * 1635 (1636)? Kaiserl. Kaplan 1670, * 1715. X. 9., Wohltäter des Altars der hl. Laurentius und Florinus (1683–1700), wo einst sein Wappen angebracht war, und der Albertus Magnuskapelle im Kreuzgange des ehem. Dominikanerklosters in R., die er am 25. VIII. 1701 consecrierte, wie 31. 8. 1700 die Kapelle der h. Katharina im Nordschiff des Domes. Grabplatte D. N. Sch. im Boden bei der früheren Kapelle der hl. Laurentius und Florinus. Denkmalsrest Kr. G. V. 5. N. W. Portrait im Kataloge der Straubinger Priesterbruderschaft. Mayer Thes. nov. III. 70, wo Text des Epitaphs und seines Grabsteines. Janner III. 162. 506. 590. W. C. 34. 36. 92 (Text des Denkmals und der Grabplatte).
- Wagner, Hans, * 14. — C. C. 23.
- Weichser (Weichs von) Walter, * 1393. — C. C. 14.
- Erhard, Kan., Propst bei St. Johann, * 1414. III. 30. — C. C. 21, 27; Ried 83; Reichs-Eg. VII. 132. Janner III. 348.
- Weidenberg, Arnold, von, Kan., Senior, * 1399 (1398) Sonntag an Weihnachten. Kr. G. M. H. W. W. Umschrift um Figur. — C. C. 21, 29; Ried 84. Janner III. 302.
- Weilhammer, Wilhelm, aus Landschut, * 1572. IV. Herr von Noosheim und Salach, Germaniker, Kan. 1599. III. 16. Dekan, resign. 1626, dann C. J., * 1651. Spender der großen Ampel im Hauptchor des Domes, welche das Kapitel 1698 reicher ausstatten ließ. Steinhuber I. 307. Sein Onkel Dr. Christoph W. ebenfalls Germaniker, Stiftsprediger in Straubing 1578–1589, Stiftsdekan und Herzogl. bayerischer Geistlicher Rat.
- Weinhard, Franz, aus Tirol, Student in Innsbruck und Dillingen, consecriert von Erzbischof Guidobald von Hain-Salzburg in der Kirche St. Emmeram als Bischof von Oytda 8. April 1663, 24 Jahre Suffraganeus, zeitweise auch Kan. an der Alten Kapelle, 33 Jahre, Kan. 21 Jahre Official und Generalvikar, 20 Jahre Präses des Consistoriums, * 1686. VI. 22 im 69. Lebensjahre. — Kr. G. W. J. W. W., wo nur mehr der untere Teil der Inschrifttafel mit Mitra und Stab ohne Namen erhalten, der obere Teil des Grabmales, den Weinberg des Herrn darstellend, früher im Dom am Plaze des Sacherdenkmals, d. i. außer dem Gitter beim St. Stephansaltare. Mayer Thes. Nov. III, 69, wo Text des Epitaphs und des Grabsteines, III. 166–168; Schmid A. R. C. 151; Niedermayer C. 81. Schuegraf II. 44. Ried 34. W. 91. (Text des Denkmals und der Grabplatte).
- Maria, Schwester des Weihbischöfes Franz W., * 1687. XI. 22. — beim Krönungsaltare, neben ihrem Bruder in dem von ihr zu ihren Lebzeiten bereiteten Grab. — Wittmann 127.
- Weinberg (Weinberg), Franz Joseph, von, Dr. Theol., Germaniker, Kan. bei St. Johann Reg., St. Andreas in Freising, am Domstift Reg., Scholastikus, Official, Generalvikar, besonderer Guttäter des domkap. Krankenhauses, Stifter eines nach ihm genannten Ornatens zum Dom, * 1761. XI. 29. fr. bei der Maria-Hilf-Kapelle, jetzt Kr. G. V. 5. N. W. (Inschrifttafel). W. 118. Steinhuber II. 271. Kr. G. V. 5. N. W.
- Weinzierl, Franz Joseph, Domkapitular, * 1777, * 1829. VI. 11. Kr. G. V. J. L., ehem. unterer Friedhof. ad C. Crucem.
- Welfer, Christophorus, * 1480, Kan. 1511, Dompropst 1514, * 1536. VIII. 21.

- 56 Jahre, 5 Mon., 29 Tage alt. Südturm Westwand, fr. beim St. Josephs-Altar. Weißer Marmor mit eingeleger farbiger Inschrift, Grabplatte (Locus sepulturae) im Presbyterium zwischen den Chorstühlen. Ried 11; Niedermayer C. 110; Schuegraf II. 97; Mayer, Thes. Nov. III. 114. Zahn C. 63. Defel. I. 227. Wittmann 70.
- Anton, J. U. D. Dompropst in R., Kan. in Augsburg, Patrizier von Augsburg, * 1553 (1558? nach Parricius 1557). Kr. G. W. J. L. N. W. — 35 Jahre, 11 Mon., 17 Tage alt. — Inschrifttafel. — C. C. 15, 20; Ried 139. Schuegraf II. 120. Wappen f. Reichs-Eg. VII. 139.
- Johann Georg, Dompropst um 1563, Kan. 1550. XI. 1. Defel. I. 240.
- Welenberger, Bartholomäus, Priester, * 1505. V. 5. — Kr. G. M. H. 3. Reihe.
- Wellenberg (Wellenburg) f. Lang.
- Wellenburg, Bartholomäus, Kan., * 1505. V. 5. — C. C. 33.
- Wenger, Ulrich, Kan., * 1523. XI. 11. (10?). — C. C. 23, 27; Ried 101.
- Wenzla, Summaister, gen. 1411–1416. Zahn, C. 31. Propst um 1380. Janner III. 277. 385.
- Wernher miles f. Hilprand. f. Schenk von Reichened.
- Wernherus, aurifex, * 1300. VII. Kal. Aug. (1307. VIII. 1.). — C. C. 19, 27. Niedermayer C. 110. Schuegraf II. 94. Kr. G. M. H. 2. Reihe, Wernhart, der Steinmaißel, Hochgotische Grabinschrift, Dom, Unterbau, Südostfront. — Wittmann 130 (wo Text des Grabsteines), Zahn C. 72.
- Weutra, Johann, Dr. med., Kan., * 1426. VIII. 30. Grab beim St. Justinus-Altar, also westlich des Brunnens, Kr. G. M. H. 3. Reihe. Wappen (Hand mit offenem Buch) im Gewölbeschlussstein des Kr. G. östl. Flügel. Stammort Weytra (Weitra) in Oberösterreich, Wohltäter des Domes und des St. Katharinenpitales. Schuegraf II. 114. Wittmann 98.
- Widmann, Nikolaus, Pfarrvikar in Kelheim um 1419. Schild im Kr. G. C. J. L. Schuegraf II. 119. Ried Codex dipl. II. 981.
- Widmannstetter f. Leonsberg.
- Wild, Ulrich, Kan., * 1388 (1389?) X. 16. — J., Niedermayer C. 9. Schuegraf II. 94. Kr. G. M. H. 0. W.
- Wildenstein, Stifterwappen in den Fenstern des Hochchores. — R. D. B.
- Wildenstein, Suifard Sigismund, Frhr. von, 56 Jahre Kan., * 1598. V. 6., * 1672. IX. 28. — Kr. G. V. 5. N. W. fr. nach dem St. Anna-Altare. Ried 31. W. 110.
- Wilhamsdorf, Stifter von Glasgemälden im südlichen Turmjoch. — Elfen.
- Wirthart, der Steinmaißel. — C. Wernhart.
- Winkelmone, Wolfgang, Dr. Theol., Kan., * 1532. VIII. 20. — C. C. 12, 28. Ried 130.
- Winter, Heinrich, 40 Jahre Chorvikar, * 1759. XI. 21. — Kr. G. V. J. L. Inschrifttafel. — Ried 63 d.
- Wirsparg, Friedrich, von, Kan., Senior, * 1506. VI. 5. — C. C. 12, 28; Ried 125. Niedermayer C. 110. Schuegraf II. 116. Janner III. 598. 607. Kr. G. C. W. C. J. L.
- Wittmann, Georg, Michael, Bischof von Miletopolis, ernannter Bischof von R., * Finkenhammer, Pf. Plehstein 1760. I. 23., * 1833. III. 8. D. N. Sch. Apis. Ständig gezierte Grabplatte im Boden. Liegende Figur in

- Pontifikalkleidung unter einem Kreuze, idealisierte Darstellung seines Sterbelagers, modelliert von Konr. Eberhard. Niedermayer S. 80. Schuegraf II. 46. Waldersdorff 159. Zahn S. 59.
- Wittmann, Johann Adam, Präbentiar, Subfustos, Ceremoniar, ✱ 1760. V. 1. — Kr. G. N. Fl. C. W.
- Wölfel j. Bölfel.
- Wolf, Jörg, ✱ 1514. XII. 4.
- Hans, dessen Sohn, ✱ 1532. — C. C. 8.
- Wolf (Wolff), Johann Nepomuk, Bischof von Doryläum in Phrygien, Suffraganeus in R. und Freising 1818. I. 1. Bischof v. R., ✱ Öttingen im Ries 1743. III. 30., ✱ 1829. VIII. 25. D. C. Sch. Östl. des Bischof-Schwäbl-Denkmales. Vom Grabdenkmal nur mehr die Marmorplatte erhalten, Germaniker. Steinhuber II. 271. Bild im Ordinariat und im domkapitelischen Krankenhause. Reisch-Eg. VII. 66; Zahn S. 53.
- Wolframsdorf, Anton Sebastian, Freiherr von, in Egmating und Ottenhausen, ✱ 1713, Alumnus des Collegium Germanicum in Rom, Kanonikus, 13 Jahre Dekan und Pfarrer in Cham, Wohltäter und Schützer der Pfarrei im spanischen Erbfolgekrieg, Wohltäter des Altares der Dornenkrönung Christi, wo sein Wappen angebracht war, Kapitular 1752, Präses des Consistoriums 1759, Suffraganeus, Bischof von Aretusa. ✱ 1766. IV. 15, erkrankt auf der Visitationsreise im Kapitel Hirschau. Grab fr. bei der Maria-Hilfskapelle, jetzt Kr. G. Vorhalle. Mayer Thes. Nov. III. 74., wo der Text des Epitaphes und des Grabsteines und III. 178. 179. Steinhuber II. 271. 272. W. C. 33. Wohltäter des domkap. Krankenhauses, Stifter eines nach ihm genannten Ornatens. W. 94, wo Text des Denkmals und der Grabplatte mit den Wappen: Wolframsdorf, Metternich (3. fehlt), Scarfenstein-Schrenth, Seyboldsdorf, Westernach, Hallweil.
- Wolker, Ulrich, ✱ 1775. XI. 26. Kr. G. Kapitalkapelle Altar.
- Otto, Schultheiß und Richter, Gesandter bei Karl IV. (1353), ✱ 1377. V. 25. Ulrich und Otto Mitstifter des Glasgemäldes im 4. Joch des südl. Seitenschiffes. — Grabstein Kr. G. M. H. 1. Reihe, nahe den Stufen zur Vorhalle.
- Katharina, uxor Ulrichi, ✱ 1371. II. 1. Kr. G. Kapitalkapelle. — C. C. 5. 16. 31. — Zahn 97. Eisen.
- Hans, Pfleger des hochstiftlichen Lehens Alteglofsheim, Stifter eines Benefiziums am St. Nikolausaltare 1384. — Janner III. 297.
- Stifter eines Seelhauses im Arnoldswinkel. — Janner III. 109.
- Zant, Heinrich, ✱ 13. . .
- Irmgard, Witwe des Heinrich, ✱ 13. . . — C. C. 23, 27; Bürgergeßlecht v. R. (Zandtengasse j. Gesandtenstr.), Erbauer der Markuskapelle an der Ostseite des Kreuzganges der Alten Kapelle. — W. D. IX. C. 79. Reisch-Eg. VII. 133. Zahn S. 71. Schmid A. R. 186. 187. 245.
- Zeller, Kaspar der Jüngere, ✱ 1467. XII. Kr. G. M. H. 2. Reihe, Roter Marmor. Wappen in der Mitte und an den 4 Ecken. — C. C. 17, 33, 21, 27. Schuegraf II. 94.
- Zeller, Franz Xaver Anton, Freiherr von Leiberstorf, Herr in Gleimstetten, Kan., Kapitular, ✱ 1717. XII. 18., fr. beim St. Leontius-Altare. — W. 114.
- Zehnter, Heinrich, der Dombaumeister etwa 1360—1380. — Zahn S. 30. Janner III. 308.

- Zenger, Johann, Kan. bei St. Johann, vermutlich Regensburger Patricier-
sohn, ✱ 1454. IX. 24. — Ried 173.
- Wolfgang, Kan. und Subdiacon, ✱ 1531 (?) 1521 (?). — Ried 115; C. C. 11. Wappen an einem Weihwasserfessel. Schuegraf II. 117. Kr. G. C. Fl. C. W.
- von Lichtenwald, Emmeram, Kan., ✱ 1535 (1538?). V. 8. Kr. G. M. H. 2. Reihe. Roter Marmor. Ganze Figur in Chorkleidung, unten 5 Wappen. C. C. 20. 29. Ried 67. Wappen Kr. G. C. Fl. C. W.
- von Lichtenwald, Rupert, Kan., ✱ 1413. VI. 2. — C. C. 11; Ried 111.
- Zneč (Zneč, Zchneč), Dorothea, Regensburger Bürgergeßlecht, ✱ 1433 (1436) XI. 25. Kr. G. C. Fl. westl. C. W. — C. C. 9, 28, W, D, 50, B. Sonderabdruck.
- Katharina, ✱ 1733. XI. 25. — ebenda. — R. D. B.
- Zollern, Friedrich, Burggraf von Nürnberg, Bischof 1340—1365, begraben in Heilsbrunn, Janner III. 209—253. W. C. 50.
- Berthold, Bruder des Friedrich von Zollern, Pfleger des Bistums bis 1350. Janner III. 246 u. a.
- Zwuehofer, Wernher, ✱ 1485. XII. 21. — Kr. G. C. Fl. C. W.
- Erhard, ✱ 14. . . Kr. G. C. Fl. C. W.

In die Gruft der Karmelitenkirche St. Joseph in Regensburg wurden gelegentlich der Domrestaurierung im Jahre 1838 die Wappenschilde der Bischöfe gebracht:

- Albert III. von Stauff (1401—1421).
Johann II. von Streitberg (1421—1428).
Friedrich II. von Parsberg (1437—1450).
Friedrich III. von Plankensfels (1450—1457).
Heinrich IV. von Absberg (1465—1492).
Pantratus von Einzenhofen (1538—1548).
Georg Marschall von Pappenheim (1548—1563).
Vitus von Frauenberg (1563—1567).
David Rölcher von Burgstall (1567—1579).

E. P. Adalbert Brunner O. Carm. Disc., Kirche und Kloster der Unbeschuhten Karmeliten von Regensburg, Pustet-Kommissionsverlag 1930.

Im Kapitelsaal (oberhalb der Vorhalle des Kreuzganges) sind im Deckengemälde angebracht die Wappen folgender Mitglieder des Domkapitels:

- Weichart Ignaz Wolf Graf von Salm, Dompropst, administrator in temporalibus, ✱ 1703. XI. 18.
- Wolf Christophorus Baron von Clam, Domdekan, administrator in temporalibus, ✱ 1703. II. 2.
- Albert Ernst Graf von Wartenberg, Weihbischof, kaiserl. Kaplan, Senior, ✱ 1710. X. 9.
- Johann Franz Adam Graf von Törring, Stein und Vertenstein.
- Johann Ludwig Ungelter, Baron von Deisenhausen, in temporalibus administrator ✱ 1716. VII. 4.
- Johann Sigmund Baron von Benzenau (Pienzenau), Scholastikus, ✱ 1747. III. 27.

Johann Wolf Ignaz Egon Baron von Neuhaus, Custos, administrator in temporalibus, * 1727. XII. 22.

Franz Peter Baron von Wämpel, Dr. Theol., in spiritualibus administrator * 1724. IV. 12.

Franz Anton Zeller Freiherr von Leiberstorf.

Joseph Franz Xaver Mar. Emmanuel von Ow, Ehrenkaplan.

Joachim Christoph Graf von Grafened.

Gottfried Gottlieb Graf von Reinstein und Tattenbach.

Albert Anton Baron von Freiberg.

Gottfried Langwert von Siemern, * 1741. VI. 19.

Ferdinand Karl Fugger, Graf zu Kirchberg und Weißenhorn.

In der Dompropstei befindet sich eine Tafel aus dem Jahre 1793 mit den in größter Feinheit ausgearbeiteten Reliefsportraits des Fürstbischöfes Johann Konrad Freiherr von Schroffenberg und der damaligen Mitglieder des Domkapitels:

Johann Karl Ignaz Johann Nep., Graf von und in Lerchenfeld, Köferring, Ludenpaint, Dompropst.

Joseph Benedikt, Reichsgraf von Thurn und Valsassina, inful. Domdekan.

Valentin Anton, Bischof von Corchra, Freiherr von Schneid in Ramsau und Hirschling, J. U. Dr., Weihbischof, Präses des Konsistoriums.

Ludwig Adam, Graf von Egdorf, Domkapitular von Regensburg und Freising.

Joseph, Fürstbischof von Eichstätt, Graf von Stubenberg, Domkapitular, Propst des Kollegiatstiftes St. Johann Bapt. und Johann Ev.

Johann Nep., von Wolf, Dr. Theol., Bischof von Dornlaim, Weihbischof für Freising, Domkapitular von Regensburg und Freising.

Franz Alois Philipp Nepomuk Joseph Benedikt, Graf von Rünigl, Domkapitular.

Leopold Friedrich Karl Benedikt Damian Ernst, Freiherr von Hangelben, Domkapitular in Regensburg und Passau.

Karl Ignaz Felix Franz von Paul August Johann Nep., Reichsgraf von Zoerring-Gronsfeld, Domkapitular.

Klemens Franz Xaver, Freiherr von und zu Alsch, Domkapitular.

Ignaz Maria Joseph, Graf von Sauer, Domkapitular.

Kaspar, Graf von Sternberg, Domkapitular von Freising und Regensburg.

Joseph, Freiherr von Zweher von Ebenbach, Domkapitular.

Ferdinand Alois, Reichsgraf von und in Frehensehboldsdorf, Domkapitular von Regensburg und Freising, Propst zu St. Emmeram in Spalt, Ritter des Pfälz.-Bayer. Ritterordens St. Georg.

Franz Anton, Sänzl, Freiherr von Trauberg, Domkapitular.

Unbekannt:

im Dome selbst:

- 2 Kanonikergräber im Pflaster des Südhores, im Südschiff, roter Marmor,
- 1 desgl., sehr abgetreten um 1450; desgl. im Südschiff, sehr abgetreten.

Grab im Nordchor (um 1300) mit der Aufschrift: Sie leit gederut. Zahn C. 60.
Grab im Nordschiff aus dem Jahre 1362.

in der Mittelhalle des Kreuzgangs:

Grab Konrad, * 1450. D. W.

Priestergrab, Kopfstück um 1500. D. W.

Grab . . . Coniug * 1337.

Kanonikergrab, * 149 . mit der Aufschrift: Credo quod redemptor meus vivit.

Priestergrab: Johannes, * in die S. Godebaldi 14 . .

Bischofsgrab im Pflaster, sehr abgetreten, mit Mähe der Taufname Johann leserlich, wahrscheinlich Weihbischof Johann, * ?

Grab, nur mehr leserlich der Todestag III. 21; — Kr. G. M. S. 4. Reihe — nach Schuegraf II. 93. 121: Haitfoch, Bürger im Stadtteil jenseits der Brücke.

Grabstein eines Kindes um 1500. — 4. Reihe.

Grabsteine aus den Jahren 1543, 1556 (Priester), 15. Jahrh., 14. Jahrh., Mitte des 15. Jahrh., Grab eines Priesters aus dem Jahre 1491.

Gregor,, Pfarrer zu Mistach, * 1456. — 4. Reihe.

Im Westflügel des Kreuzganges:

Grab eines Priesters, * 1556; desgleichen, * 1526.

Grab eines Kanonikus aus dem 16. Jahrh.

Grab eines Bürgers, * 1518.

Im Nordflügel des Kreuzganges:

Grab eines Priesters, * 1503.

Grab eines Kanonikus, * 1499.

Grab eines Bürgers . . . Hans, * 1455.

Grab, Michael, * 1519.

Im Südflügel des Kreuzganges:

Kanonikergrab mit der Abbildung des Verstorbenen, kniend vor der Mutter des Herrn. Grab nach 1400.

In der Vorhalle:

Bürgergrab (an der Nordwand). Grab aus dem Jahre 1347 im Pflaster.

Ergänzungen:

1. Benützte Quellen und Hilfsmittel:

Wittmann, Dr. Georg Michael, Der Dom in Regensburg. Handschrift im Archiv des Bischöfl. Ordinariates, nicht Wittmann, Dr. Johann Michael.

2. Namensverzeichnis:

Ebner, Wolfhard, f. V. D. 1849. 224. 225.

Haitfoch, Bürger im Stadtteil jenseits der Brücke, * nach 1450. — Roter Marmor mit Wappen. Kr. G. S. Fl. Fensterseite. — Schuegraf II. 93. 121.

Jahenstorfer, Johann, Kan. * 1424. Kr. G. S. Fl. Fensterseite. — C. 10. 11. Wappen im Kreuzgang, Gewölbestein, westl. Südflügel. Schuegraf II. 117. — Die Grabsteine Haitfoch und Jahenstorfer konnten erst nach

Entfernung der vor ihnen stehenden Statuen festgestellt werden.

Scherffin, Margarethe, an der Hayd, ✱ 1431, Pfingstabend. Kr. G. M. H. 4. Reihe. Umschrift.

Schwoller, Georg Ferdinand, Bischöfl. Hofkammerrat, Domkapitelscher Rentmeister, ✱ 1750. III. 1. Kr. G. W. Fl. Fensterseite — R. D. B.

Sigl, Johann Georg, Hofkammerrat, ✱ 1802. VII. 15. Kr. G. W. Fl. Fensterseite — R. D. B.

Pirrherrus — Bild und Wappen in der St. Ulrichskirche. B. D. 56. Bd. (1904) S. 179. 180.

Vötter, Sibylla, Hofkammerrätin, ✱ 1734. VII. 16. Kr. G. W. Fl. Fensterseite — R. D. B.

Vogel, Wappen an einer Weihwasserschale aus dem 15. Jahrhundert in der Kapelle — R. D. B.

Walz — f. Verchenfelder.

Unbekannt:

Im Nordflügel des Kreuzganges:

Johannes G. . . . , capituli scriba, ✱ 1491. VIII. 25.

Im Gewölbe unterhalb des Hochaltars, das jetzt seinen Zugang hat von der Orgel, also von Osten, und an dessen Westseite eine Nische sich befindet, sind an der Decke drei Grabsteine eingemauert mit der Schauseite nach unten. Jeder dieser drei hat ein Kreuz in Konturen. Die Umschrift ist sehr beschädigt, zum Teil verdeckt, nur die Jahreszahl „1311“ läßt die Zeit der Fertigung feststellen. Das Ergebnis über deren Untersuchung durch den Stiftsopitar Dr. Adalbert Ebner, ✱ 1894 als Hochschulprofessor in Eichstätt, konnte nicht ermittelt werden.

Buchbesprechungen.

Bradish, Josef A. von, *Goethes Erhebung in den Reichsadelstand* und der freiherrliche Adel seiner Enkel. Leipzig, Alfred Lorenz, 1933. (Veröffentlichungen des Verbandes deutscher Schriftsteller und Literaturfreunde in New-York. Wissenschaftliche Folge, Heft 1.) Geheftet 4 Mk.

Die Adellung Goethes im Jahre 1782 ist im Zusammenhang noch nicht dargestellt worden. Diese Lücke in der Literatur füllt das vorliegende Buch aus. Gestützt auf das gesamte Quellenmaterial, das in der Alten Gratialregistratur und dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, dem Thüringischen Staatsarchiv und dem Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar liegt, gibt der Verfasser im ersten Teil eine eingehende Schilderung des historischen Verlaufs, die auch viele wertvolle Schlaglichter auf Goethes Leben und Anschauungen wirft, veröffentlicht im zweiten Teil im Wortlaute alle diesbezüglichen Aktenstücke, die zahlreiche, noch gänzlich unbekannte Schriftstücke enthalten, und stellt im dritten Teil die Quellen zu dem Thema „Goethes Enkel und der freiherrliche Adel“ zusammen. Der dritte enthält außerordentlich reizvollen und völlig unbekannten Stoff. Die Veröffentlichung stellt nicht nur einen wesentlichen Beitrag zur Goethe-Forschung dar, sie ist ebenso wichtig für die Geschichte des nachklassischen Weimar und des deutschen Adels.

Tschow, *Geschichte der Familie May Krause*. (Selbstverlag des Verfassers Wattenbeck, Post Bordesheim in Holstein). Lexikonformat. 496 S. Viele Bildtafeln. Geb. 48 Mark.

Der Ahnherr der lückenlosen Stammsfolge Krause taucht 1699 in Grimnig bei Joachimsthal als Glashüttenpächter auf. Dort und in Chorin finden wir drei Generationen der Familie. Die Töchter heiraten in die angesehenen Landwirtsfamilien Vitzmann, Gans, Senff, Schwan und Kienig hinein.

Ein Ast beginnt mit Christian Krause. Er machte als Unteroffizier den Siebenjährigen Krieg mit, starb früh und hinterließ die Seinen in dürftigen Verhältnissen, die nicht verhinderten, daß die Söhne — vielleicht auch einige Töchter — einen erstaunlichen sozialen Aufstieg nahmen. Friedrich der Älteste, wurde Kgl. Preuß. Staatsrat und Mitbegründer der Gothaer Lebensversicherungsgesellschaft. Seine Nachkommen finden wir in den Familien: Stubenrauch, v. Stubenrauch, Ernst, Kreck, Parrissius, Kienig, Schellbach, Ribbeck und Frhr. v. Rechenberg. Georg, der zweite Sohn, starb als Kgl. Preuß. Oberforstmeister und Besitzer der Herrschaft Griesel. Nachkommen von ihm finden wir in den Familien Richter und Kuhlwein. Der dritte, Wilhelm, war nicht so erfolgreich, obwohl er eine ansehnliche bürgerliche Stellung errang. Als er starb, hinterließ er einen einjährigen Sohn Max. Dieser wurde in einfachsten Verhältnissen im Waisenhaus erzogen. Er arbeitete sich durch zum Schöpfer einer neuen Industrie, zum Gründer der Firma May Krause (M.-K.-Papier) Berlin und wurde zum Ahnherrn des jüngsten Astes, der in den Familien Krause, Kirchberg, Rollmann und Hegel blüht.

Nächster Vortrag

Freitag, 5. Jan. 1934 abends 8 Uhr

im Konversationsaal des Hotels Union:

Stud. Prof. Georg Ley:

Deutsches Namensgut.

Lorenz M. Rheude

Zum 70. Geburtstag.

Unser langjähriges Mitglied und Mitbegründer des Vereins, Lorenz M. Rheude, der eifrigsten einer, feiert am 17. Dezember 1933 seinen 70. Geburtstag.

Weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus ist sein Name als Heraldiker bekannt. Wenn er auch als Künstler vielleicht verschieden eingeschätzt wird, sein großes Verdienst um die Förderung des Interesses und Verständnisses für das Wappen durch seine vielseitige Tätigkeit ist unbestritten und sichert ihm den Dank aller Wappenfreunde.

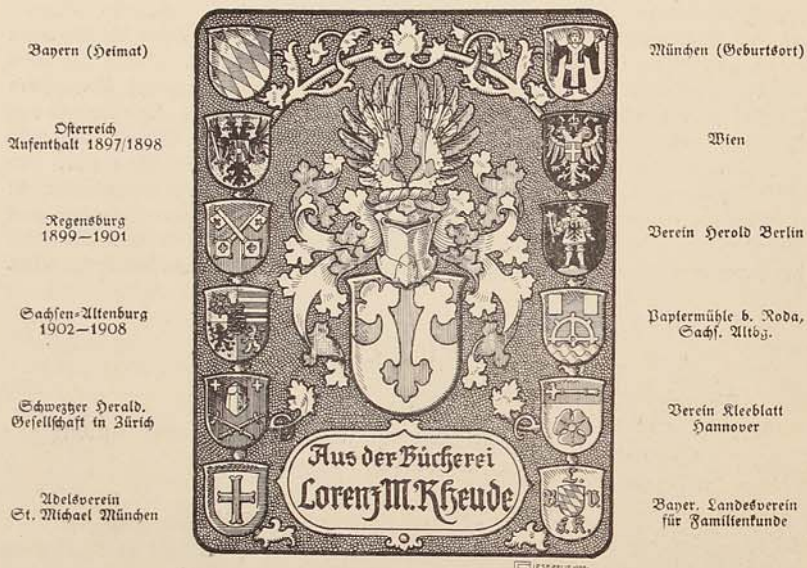
Geboren 1863 in München, absolvierte er dort 1880 die Realschule, besuchte 1881 bis 1890 die Kunstgewerbeschule und Akademie, war 1896 bis 97 Zeichenlehrer in Regensburg, 1897 bis 1898 auf der Akademie in Wien, um dann 1902 als Leiter der lithographisch-heraldischen Kunstanstalt Gebr. Vogt nach Papiermühle S. A. überzusiedeln. Zwanzig Jahre, von 1902 bis 1922, gab er die bekannte Zeitschrift „Archiv für Stamm- und Wappenkunde“ heraus mit zahlreichen künstlerischen und literarischen

Beiträgen von seiner Hand. Nach München 1913 zurückgekehrt, wurde er ständiger heraldischer Mitarbeiter und Beirat des K. bayer. Heroldamtes bis zu dessen Auflösung.

Die Vereine „Herold“ in Berlin, „Zum Kleeblatt“ in Hannover, die „Schweizer heraldische Gesellschaft“ und der Verein „St. Michael“ ernannten ihn zum korrespondierenden Mitglied, der „Bayer. Landesverein für Familienkunde“ zu seinem Ausschussmitglied u. s. w.

Eglibris Lorenz M. Rheude.

Das Wappen Rheude (im Schilde ein rot-silb. Kleeblatt-Stuhmantel; Helm rot-silb. bewulstet; Helmzier ein Flug mit Schildbild; Helmdecken: rot-silb.) wurde von L. Rheude im Jahre 1892 für sich und seine beiden Brüder Josef, † 1921 und Max in Regensburg angenommen.



Die Liebe zur Kunst, besonders zur Heraldik, hat der Jubilar ererbt. Sein Großvater mütterlicherseits war Bildhauer und hatte als solcher vielfach Wappen zu fertigen. Schon in früher Jugend bekam der Enkel dadurch Anregungen, die wohl für die Wahl seines späteren Berufes mitbestimmend waren. Der Besuch der genannten Kunstschulen, an denen damals, sehr im Gegensatz zu heute, die Wappenkunst eifrig gepflegt wurde, vertieften sein Interesse an dieser, und zeitigte seinen Entschluß, sich ganz dem Wappenwesen zu widmen.

Weitere Studien folgten, und äußerst zahlreich waren dann die Wappen, Stammbäume, Ahnentafeln, Wappenpostkarten, Entwürfe für Siegelstempel, heraldische Glasmalereien und Bucheinbände, Adressen und Erinnerungsblätter, Kunstbeilagen für heraldische Fachorgane, wie sonstiger Buchschmuck und besonders die Eglibris, (weit über 400), die er im Laufe der Jahre schuf.

Größere Arbeiten sind die im Auftrag des Königs hergestellte Ahnentafel Ludwig III. von Bayern mit 514 farbigen Vollwappen; die Wappen der seit 1913 ernannten Ritter des bayer. Kronen- und Max-Josefs-Ordens und die vielen Zeichnungen

für die frühere Weller'sche Wappensammlung, die die Firma Gebr. Vogt herausgab.

Von Werken und Aufsätzen von ihm und über ihn seien nur folgende genannt: Heraldica curiosa I, 138 S. Papiermühle 1910

32 Eglibris gez. von Lor. M. Rheude mit Vorwort von L. Gerster Zürich 1902 (32 Tafeln)

Eglibriskunst II: 15 Eglibris-Zeichnungen von Lor. M. Rheude mit Vorwort von Dr. Alb. Treier, Magdeburg 1910 (15 Tafeln)

Gerster, L.: Deutsche Eglibriskünstler: Lor. M. Rheude, „Schweizer Blätter für Eglibrisammlung“, Zürich, 1. Jahrg.: Heft 2 (Januar 1902) mit 6 Eglibris Abbild.

Treier, Dr. A.: Lor. M. Rheude und seine herald. Eglibris (Herald. Genealog. Blätter) 1910 S. 41-45 mit 19 Abbild.

Derselbe: Herald. Eglibriskünstler: 8. Lor. M. Rheude („Archiv für Stamm- und Wappenkunde“) 1920-1921 mit 15 Abbild.

Wappenbilderbogen herausgegeben von A. Spöhr mit 62 Abb. von Lor. M. Rheude. Lorenz M. Rheude—Eglibris—1900-1925 bearb. von Dr. A. Treier. Beschreibung von 362 Eglibris mit Abb.

Reich ist das heraldische Lebenswerk des Künstlers, nicht klein seine Kenntnisse, seine Belesenheit auch auf anderen Gebieten, namentlich auch auf dem der schönen Literatur und der Geschichte. Unterhaltend weiß er darüber zu plaudern. Wenn auch manchmal etwas rau die Schale, der Kern ist gut und echt deutsch sein Fühlen und Denken.

Unsere Zeit mit ihren wirtschaftlichen Nöten hat auch ihn nicht verschont. Seine Gesundheit, seine Rüstigkeit, sein guter Mut und Humor, wie die, die ihn schätzen, werden sie ihm meistern helfen.

Und: „Wenn sie uns nicht trügen, die neuen Zeichen,

Dann muß bald der Winter dem Frühling weichen“.

In diesem Sinne wünscht der Bayerische Landesverein für Familienkunde seinem getreuen Mitarbeiter für die Zukunft recht herzlich Glück. v. B.

Suchliste.

Familiengeschichtliche Anfragen der Mitglieder werden hier **kostenlos** veröffentlicht. Sie sollen im allgemeinen bayerisches Gebiet betreffen und knapp gehalten sein. Entrichtung des laufenden Jahresbeitrages ist Voraussetzung der Aufnahme. Für Anfragen, die weitere Verbreitung finden sollen, empfehlen wir das „Familiengeschichtliche Such- u. Anzeigeblatt.“

In der Klosterkirche Nienstadt a. S. ist ein Grabstein des Bernhard Freisleben, geboren 1599 zu Florents. Sein Sohn Joh. Bernhard Freisleben ist in Weindling i. Altbayern geboren, wie die Akten von Meltrichstadt ausweisen. Wer kann Auskunft geben über das Vorkommen der Orte Florents (Dialekt-Ortsname) und Weindling, Wainding i. Altbayern?

Georg Freisleben-Augsburg 8.

1. Dittenhöfer, Diethenhofer: Wo kommen Familien dieses Namens vor?

2. Weltrich Johann Adam, Wundarzt und Pestilenzarius, Besitzer des mittleren Bades, Bürger in Kulmbach. * wann und wo? * 1. Januar 1779 Kulmbach. Gesucht Eltern mit Datum.

3. Zink Johann Michael, Braumeister, Kulmbach. * wann und wo? 1. Ehe? 2. Ehe 20. X. 1808 Kulmbach, Hez Anna Margar. aus Riips. * 12. I. 1823 Kulmbach 66 Jahre alt. Gesucht: Eltern und 1. Ehefrau mit Datum und Herkunft.

4. Winckelmann Andreas, lateinischer Schulmeister Kronach, 1683 Bürger, * 20. V. 1689 60 Jahre alt. Gesucht: Geburtsort und Datum, Vorfahren.

Maria Hädel, Stadinspektorsgattin, Kronach.

1. Abscher (Zpscher) Georg, Lebküchner in Weiden (Dpf.) ∞ 15. 4. 1662 in Weiden mit Margarete Weiß. Lebensdaten und Vorfahren beider gesucht.

2. **Hözendörfer Johann Samuel**, aus Böhmen, Färber. * 23. 9. 1697 in Sulzbach (Obpf.). Weitere Lebensdaten und Vorfahren gesucht.

3. **Menz Joh. Andreas**, Stadt-Schreiber in Landau a. J. * 2. 10. 1749. ∞ mit Maria Anna Danzer. Tag der Trauung, Geburt und Vorfahren gesucht.

4. **v. Kettner Berthold**, Forstmeister in Oggersheim, * 4. 10. 1770, * 4. 2. 1832, verh. mit Christine Martin. Eheschließung, Geburt der Martin und Vorfahren beider gesucht.

5. **Scheib Gottlieb** von Gaubickelheim. * 10. 8. 1774 in Neuburg a. D. verh. mit Johanna von Brändl. Eheschließung und Lebensdaten beider gesucht.

6. **Held Wenzislaus**, Leutnant. * 9. 11. 1735 in München. Verh. mit Maria Antonia 12. 2. 1691. (* 16. 3. 1731) Geburt und Vorfahren beider gesucht.

Dr. Carl Swinner, Augsburg, Frohlinstr. 3.

Wächter, Johann Wilhelm, Schuldiener und Kantor 7. 10. 1813 starb in Oberkochen (Oberfranken) 74 Jahre alt. Geburtsort u. Vorfahren gesucht. Eine Tochter war verm. mit Oberdirektionsrat Hohenner in München.

Frau E. Renf, Leipzig N 22, Straßburgerstr. 22.

Ort „Kaubin“. 1530 erschienen zur Verteilung des Nachlasses des Nürnberger Bürgers Friedrich Behbart vor dem Stadtgericht in Nürnberg Jörg Seckler von „Kaubin“ und seine Ehefrau Barbara, geb. Schiler von Schlüßelfeld. Wo ist „Kaubin“?

Franz Gödler, Verw. Amtmann a. D. in München, Lomeniustr. 6.

Weinzierl Philippus Venitius war 1732–69 im Zolldienst in Ungarn beschäftigt und starb im letzten Jahr in Eslegg. Er soll nach Familientradition aus Bayern stammen. Auskunft über Eltern u. f. w. erbeten.

Hofkammerarchiv, Wien I, Johannesgasse 6.

Dhlschlager. Im Jahre 1565 wurden die Dhlschlager in die adelige Gesellschaft zu Ebel in Ravensburg aufgenommen. Konrad Dhlschlager heiratete am 17. Juli 1564 Eutrant von Augsburg. Ein Zweig soll als Edelknecht nach Volanden gekommen sein.

Wer kann über diesen Zweig der Familie Dhlschlager und darüber Auskunft geben, ob diese Familie Dhlschlager zu der Familie Dhligmacher (Dhlemacher) in Stetten in der Pfalz in einem verwandtschaftlichen Verhältnis steht?

Dr. Albert Dhligmacher, Stetten (Pfalz).

Schmüser (Schmüzer) Leonhard, kath., seit 1747 Hofgärtner in Sulzbürg b. Neumarkt, Obpf., * um 1721 wo? ∞ vor 1747 wo? Maria Agnes M., diese * um 1721 wo? Gesucht Herkunft und Vorfahren beider Eheleute.

Schweighart Philipp, Bürger und Spengler in Pfaffenhofen, ∞ (nicht in Pf.) Catharina M., Tochter Maria Franziska (nicht in Pf.) ∞ 1782 München. Gesucht Geburt Maria Franziska, Daten und Vorfahren der Eltern.

v. Reiner Caspar, Civilverdienstordensritter seit 10. 9. 1809, kgl. bayr. Salinenrat, Oberinspektor der Saline Reichenhall, 1805/6 Oberverweser des Bergamts Bergen, ∞ Amanda König, Tochter Henriette * um 1798 wo? Gesucht Geburt der Henriette, Daten und Vorfahren beider Eltern.

v. Weinbach, Georg Joseph Adam, Kreisdirektorialsekretär beim schwäb. Kreis, würzb. Hofkammerrat, Amtskeller in Völsheim (1745) und Mellrichstadt (1748) Sohn des Mathias Weinbach auf Altheim, würzb. Hofkammerrats und Amtmanns zu Volkach u. f. E. Joseph (v.?) **Raven** (zu Ravenek?), ∞ Sabina Barbara (v.?) **Huder** (Hutter, Hueter), Tochter des Friedrich Huder, würzb. Oberamtmanns zu St. Burkard u. f. E. Rosina (v.?) **Hef**.

Krehr. v. Heppenstein auf Kornburg (seit 19. 8. 1790) Gallus Heinrich, kurbayr. Hofkammerrat, * 30. 9. 1808. Gesucht Geburt und Vorfahren, vor allem Zusammenhang mit (Großvater?) Roman Philipp „v. Bauer Edler von Heppenstein“ oder „Reichsritter und Edler v. Heppenstein“ (seit 1. 9. 1745), kurbayr. Hofkammerrat, 1719–1730? Pflegskommissar in Donaumörth. * um 1667, * 1765. Grigner und Tersch bekannt.

Stügle Joh. Bapt., * 16. 6. 1763, Sohn d. Mathias Stügle, Wirts und Bauer in „Kappel bei Buchau in Schwaben“ u. f. E. Katharina Fur. Gesucht Daten und Vorfahren beider Eltern.

Adolf Roth, München, Theatinerstr. 23/3.

Herausgeber: Bayerischer Landesverein für Familienkunde e. V. in München.
Für den Buchhandel: Max Kellner & Verlag, München, Herzogspitalstr. 1.
Druck: Michael Laßleben, Oberpfalz-Verlag, Kallmünz Regensburg-Land (2).

Bücher und Hilfsmittel für den Familienforscher

Die neue Kartei für Familienforschung

Nach dem System von Min. Rat Dr. Ing. Hans Goeh, München.

Die Ahnenkartei umfaßt 250 Karten (Format Din A 5), je die Hälfte gelblich (für männliche Ahnen) und rötlich (für weibliche Ahnen). Mit Erläuterung u. Karten Mk. 15.—
(S. Aufsatz in voriger Nummer)

„Wir beglückwünschen Sie zu Ihrem System, das eine außerordentlich praktische Lösung darstellt.“
„Roland“ Dresden.

Prof. Dr. Walter Scheidt, Hamburg:

Familienbuch

Anleitung u. Vordrucke zur Herstellung einer biologischen Familiengeschichte

Mit Abbildungen und Tafeln.

In Bukram-Leinen Mk. 9.—

Naturwissenschaftliche Familienkunde

Mit 11 Textabbildungen und 7 Fragebogen zur Eintragung von Beobachtungen.

Geh. Mk. 4.50, Lwd. Mk. 6.30.

Die Formblätter allein Mk. 1.—

In dieses Buch soll alles eingetragen werden, was über die körperlichen Anlagen und Leistungen jedes Familiengliedes bekannt ist. Der genealogische wie der biologische Familienforscher kommt in gleicher Weise zu seinem Recht. Die bewegliche Bindung ermöglicht Einschaltung von Ergänzungsbältern.

Aus dem Inhalt: Familie und Vererbung / Familie und Rasse / Familie und Umwelt / Vererbung einzelner Merkmale beim Menschen / Bestimmung der Verwandtschaftsverhältnisse / Unmittelbare Beobachtung der Familienmitglieder / Wert der Familienanthropologie für Wissenschaft und Leben / Schrifttumsverzeichnis.

„Scheidts Bücher sind klar und anregend geschrieben und wertvoll für Gebildete aller Stände, welche der Familienkunde einen gediegenen naturwissenschaftlichen Untergrund geben wollen. Allen Menschen mit Liebe zu ihrer Familie und mit dem Wunsch, zu erfahren, warum und wie man richtige Familienkunde treiben soll, sei des Verfassers Schrift daher wärmstens zur Anschaffung empfohlen.“ Prof. R. d. i. d. Naturwissenschaft.

Anleitung zur Ahnentafelforschung

Von Prof. Dr. H. W. Siemens, Leiden.

Mit 2 Abbildungen und 1 Formblatt Mk. —.90.

Die Schrift gibt wertvolle Hinweise zur Anlage einer Ahnentafel, eines Familienarchivs, einer Ahnenkartei und ähnlicher Hilfsmittel.

Deutsche Namenkunde

Unsere Familiennamen nach ihrer Entstehung und Bedeutung.

Von Stud. Rat M. Gottschald. Geh. Mk. 13.—, Lwd. Mk. 15.—

„Dieses wirklich hervorragende Werk dürfte mit seinen 50 000 Namen das bei weitem reichhaltigste Namenbuch sein . . . Der Familienforscher wird mit Notwendigkeit auch immer Namenforscher; denn es findet sich wohl kaum ein deutscher Familienname, von dem es früher nicht zahlreiche verschiedene Formen gegeben hat.“ Deutsche Literaturzeitung.

J. F. Lehmanns Verlag / München 2 SW

Gegr.



1869

Bayerische Vereinsbank

Kredit- und Hypothekenbank

Niederlassungen an allen größeren Plätzen Bayerns r. d. Rh.

It. nachstehender Karte



Sorgfältige und entgegenkommende
Erledigung von Bankgeschäften
aller Art

Sparverkehr

Verkauf von Gold-Pfandbriefen